Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7½ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeld.

№ 133. Donnerstag den 8. Juni. **1905.**

Russland und Japan.

Der Zar ist fest entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Wie der „Voss. Ztg." aus Petersburg berichtet wird, hat der Zar seine Ruhe nicht einen Augenblick verloren, sondern von vornherein erklärt, der Krieg würde fortgesetzt, Rußland sei unbesiegbar auf dem Lande. Seine Ansicht wird gestützt durch seine Mutter und einige wenige hohe Persönlichkeiten. Unter ihnen soll sich auch S. J. Witte befinden, von dem behauptet wird, er halte es für vorteilhafter, jetzt das zu tun und zu denken, was der Zar denkt. Es heißt auch in jenen Kreisen, Witte strebe nach einer Diktatur. Seine reaktionären Gegner wollen ihn aber als Diktator nicht haben, da sie fürchten, er könnte von seiner Gewalt in einer dem Fortschritt nützlichen Weise Gebrauch machen, und daß er zurzeit lediglich den Anhänger der Selbstherrschaft markiert. Daß der Zar keinen Frieden will, zeigt auch eine Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur", wonach im Warschauer Militärbezirk eine Pferdemusterung zu Kriegszwecken angeordnet worden ist.

Aus Manila, wohin sich drei russische Kreuzer geflüchtet haben, meldet die „Köln. Ztg.": Der russische Admiral hatte eine Unterredung mit dem Admiral Train über das Schicksal der drei Schiffe. Er verlangte vierzehn Tage für Ausbesserung und zum Einnehmen von Kohlen und Vorräten und wollte dann nach Saigun. Seine Schiffe könnten wegen der Beschädigungen unter der Wasserlinie nicht eher fort; amerikanische Offiziere prüften die Richtigkeit seiner Angabe. Admiral Train wollte Kohlen bewilligen, aber keine vierzehn Tage für Ausbesserungen. Der japanische Konsul besichtigte die Schiffe zweimal und machte Vorstellungen wegen der Ausbesserungen. Admiral Enquist wußte noch nicht, daß die Schlacht am 28. fortdauerte. Ein Offizier von der „Oleg" erzählte, diese habe vierzehn 15-Zentimeter-Geschosse erhalten und sei achtmal ohne Erfolg von Torpedos berannt worden. Die japanischen Kreuzer, darunter „Kasuga" und „Tschitose", führten Deweys Schleifenmanöver in Kiellinie aus, und letztere sandte der „Oleg" zwei Breitseiten, erstere eine, worauf die „Oleg", die sich zu neigen begann, sich zurückziehen mußte. Eine Granate tötete die ganze Mannschaft eines 15-Zentimeter Geschützes; ein Geschützführer war schon tödlich verwundet, als er noch einen Schuß abgab, dann starb er. Wie aus Washington berichtet wird, haben die amerikanischen Offiziere festgestellt, daß die „Oleg" sechzig, die „Aurora" dreißig und die „Schemtschug" sieben Tage für ihre Ausbesserungen brauchen. Wie das „Bureau Reuter" aus Washington meldet, hat Kriegssekretär Taft dem Gouverneur Wright in Manila telegraphiert: Den russischen Schiffen kann keine Zeit gegeben werden, ihre in der Schlacht erlittenen Beschädigungungen auszubessern; die Schiffe dürfen daher nur ausgebessert werden, wenn sie bis zum Ende der Feindseligkeiten festgehalten werden.

Der russische Admiral Enquist hat, als er in Manila die Erlaubnis für die Reparatur seiner Schiffe erbat, folgenden Bericht gegeben, wonach die Russen wieder einmal „geschlafen" haben: Sie durchfuhren die Koreastraße in drei Säulen, die Linienschiffe links, die Kreuzer rechts, dazwischen Kohlen- und Transportschiffe usw. Im leichten Nebel experimentierten sie mit Funkentelegraphen. Plötzlich taucht aus dem Nebel links von der Reihe der Linienschiffe die japanische Flotte auf und konzentriert ein Höllenfeuer auf die beiden vordersten. Sie macht sie kampfunfähig, ehe die Russen eigentlich einen Schuß getan haben, und verschwindet baldigst. Dann abermals aus dem Nebel auftauchend, konzentriert sie ihr Feuer auf die nächsten beiden Linienschiffe. Als dies gewirkt hat, werden die Kreuzer angegriffen und gegen die Küste gedrängt. — Das Geschwader Enquists war schon am Sonnabend abgesprengt und überrascht, von dem Vernichtungskampf am Sonntag zu hören. Außer den bisher bekannten russischen Kriegsschiffen scheinen auch noch andere der Katastrophe in der Korea-Straße entgangen zu sein. Ein in Hongkong von Manila eingekommener Frachtdampfer „Zafiro" will ungefähr 80 Seemeilen südsüdöstlich von Hongkong einen russischen Hilfskreuzer, zwei Fahrzeuge, die er für Torpedoboote hielt, und einen Kreuzer mit drei Schornsteinen in Begleitung eines schwer beladenen Frachtdampfers, südwestlich steuernd, gesehen haben.

Nach einer Meldung aus Tokio vom 5. d. M. sind zwanzig schwimmende mechanische Minen südöstlich der Goto-Inseln nahe bei Nagasaki bemerkt worden. Sie sollen von dem russischen Schiff „Dmitri Donskoi" verloren worden sein.

Nach Shanghai haben die Japaner ein Ueberwachungsgeschwader entsandt. Die japanischen Kriegsschiffe, die bei der Insel Gützlaff angekommen sind, sind das Flaggschiff des Admirals Uriu, der Panzerkreuzer „Tokiwa", die geschützten Kreuzer „Naniwa" und „Takatschio" und die Torpedobootszerstörer „Murasame" und „Sadzanami"; es werden noch mehr Kreuzer erwartet. Uriu ist von Tsuschima außen um Formosa herum gefahren, um nach den fehlenden russischen Schiffen zu suchen. Eine Granate war hinten durch das Flaggschiff gegangen, ohne zu explodieren.

Die englische Pachtung Weihaiwei, die ein Gegengewicht gegen das russische Port Arthur sein sollte, möchten viele Engländer jetzt gern los werden, da der Platz viel kostet und nichts einbringt. In Fortsetzung der Beratung des Marinebudgets sprachen sich am Montag im Unterhaus mehrere Mitglieder gegen die Ausgaben für Baggerarbeiten in Weihaiwei aus, angesichts der Tatsache, daß bei der Art der Pachtbedingungen die Engländer gezwungen sein könnten, den Hafen zu räumen. Der Zivil-Lord der Admiralität Lee antwortete darauf, daß Weihaiwei auf alle Fälle Hauptgesundheitsstation für das chinesische Geschwader bleiben würde.

Die russischen Verluste in der großen Seeschlacht werden immer höher beziffert. Nach einer Meldung aus Tokio schätzt man jetzt die Zahl der Toten von der russischen Flotte auf 14000, einschließlich der Ertrunkenen, die Zahl der Gefangenen auf 4600 Mann.

Eine Episode aus der Seeschlacht wird in Tokio, wie folgt, erzählt: Als das russische Schiff „Borodino" in Flammen stand und zu sinken begann, stellte das japanische Schiff „Asahi" sein Feuer ein. Die „Borodino" fuhr jedoch fort, zu schießen, bis sie unter den Wellen verschwand, und es war tatsächlich ihr letzter Schuß, der die „Asahi" traf und den Leutnant Morischita und sieben Mann der Mannschaft tötete. Dem Leutnant war ein Bein abgerissen worden. Mit Hilfe seines Degens, den er wie eine Krücke benutzte, gelang es ihm, an Deck zu klettern. Dort bat er um ein Stück Papier, um seinen japanischen Kameraden „Lebe wohl" sagen zu können. Man gab ihm das Gewünschte und der tapfere Japaner schrieb mit ersterbender Hand die Worte: „Banzai! Ich sterbe einen ruhmvollen Tod!" Kaum hatte er die Worte geschrieben, als er zurücksank und starb.

Frankreich als Friedensvermittler. Gutem Vernehmen der „Köln. Ztg." zufolge hat Frankreich tatsächlich seinen Botschafter in Petersburg beauftragt, Rußland zu verstehen zu geben, daß Frankreich bereit sei, als Friedensvermittler zu dienen, falls die russische Regierung zu erkennen gäbe, daß ihr Schritte Frankreichs in dieser Richtung willkommen wären. Die russische Regierung hat auf diese französische Andeutung bis jetzt aus Mangel eines Entschlusses des Zaren noch keine Antwort gegeben. Die französische Diplomatie möchte, daß Frankreich als Verbündetem die Rolle der Friedensvermittlung zufiele und Amerika ihm nicht zuvorkomme, abgesehen von dem politischen Interesse, das auch Frankreich, wie man oft genug französischerseits geäußert hat, an der Wiederherstellung des Friedens hat. Angeblich ist die französische Diplomatie deshalb auch mit den Vereinigten Staaten in Besprechungen eingetreten.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sich am Montag mit Rücksicht auf die Möglichkeit, daß während der Pfingstferien ein neues Kabinett ernannt wird, auf unbestimmte Zeit vertagt, damit der Präsident in der Lage ist, im Falle der Ernennung eines neuen Ministeriums sofort eine Sitzung anzuberaumen. — Eine Anzahl Mitglieder des Magnatenhauses haben nunmehr in einer Konferenz beschlossen, den Präsidenten um Einberufung einer Sitzung zu ersuchen. In dieser Sitzung soll eine Adresse an den König betreffend die Lösung der herrschenden Krise beantragt werden.

Frankreich. Ein französischer Ministerrat hat am Dienstag über die Marokkofrage beraten. In den Wandelgängen der Deputiertenkammer sprach man schon am Montag viel über die marokkanische Frage, über die bezüglich dieser Frage von Archdeacon und Jaurès angekündigten Interpellationen und über die Frage, ob der Minister des Aeußern, Delcassé, auf seinem Posten bleiben werde oder nicht. Es heißt, der Ministerrat werde sich mit den marokkanischen Angelegenheiten beschäftigen, und wenn der Ministerrat der von Marokko vorgeschlagenen Einberufung einer internationalen Konferenz zustimmen sollte, werde Delcassé seinen Abschied nehmen. In politischen Kreisen verlautet, nach der „Agence Havas", wenn Minister Delcassé in dem Ministerrate seine Demission gebe, werde Ministerpräsident Rouvier vorläufig das Portefeuille des Aeußern übernehmen. Rouvier habe die Absicht, die Verhandlungen bezüglich Marokkos direkt zu führen, bevor die Nachfolge Delcassés einer politischen Persönlichkeit angeboten werde. — Weiter wird in dieser Angelegenheit aus Paris gemeldet: Bei Beginn der Sitzung des Ministerrates gab Delcassé am Dienstag eine ausführliche Darlegung der von ihm in der letzten Zeit befolgten auswärtigen Politik und kündigte die Stellung an, welche er ihr bewahrt wissen wollte. Sämtliche Minister gaben dann nacheinander ihre Gesichtspunkte ab und die beiden Thesen der allgemeinen auswärtigen Politik, die gegenwärtig befolgt würde, wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen. Delcassé stellte alsdann fest, daß die bereits in den früheren Sitzungen des Kabinettsrats bekundeten Meinungsverschiedenheiten sich verschärft hätten und er einmütig seine Kollegen gegen sich habe. Er sei daher der Ansicht, daß er unter diesen Umständen das Portefeuille nicht weiter behalten könne und gab seine Demission, die angenommen wurde. Rouvier sollte noch am Dienstag abend die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen übernehmen. — In der Deputiertenkammer, die am Montag ihre Sitzung wieder eröffnete, ergriff Präsident Doumer das Wort und sagte, die Festlichkeiten aus Anlaß der Anwesenheit des Königs von Spanien seien durch einen verabscheuungswerten Anschlag gestört worden. Das Haus verdamme mit der Regierung die Verbrecher, die den Schauplatz ihrer ruchlosen Taten nach Frankreich verlegten. Der Präsident teilte dann mit, König Alfonso habe ihn beauftragt, der Kammer seinen Dank auszusprechen. (Anhaltender Beifall.) Doumer schloß: „In Ihrem und im Namen der ganzen Nation grüße ich mit ehrerbietiger Sympathie den erhabenen Gast, der unsere Herzen ebenso durch seine persönliche Liebenswürdigkeit, wie durch seinen schönen, ruhigen Mut erobert hat." (Lebhafter Beifall.) Archdeacon (Nationalist) beantragt, dem König Alfonso die vom Präsidenten Doumer gesprochenen Worte auf diplomatischem Wege übermitteln zu lassen. Sembat (Soz.) brachte einen Antrag ein, in welchem erklärt wird, das menschliche Leben sei als unverletzlich zu betrachten. Die Anschläge gegen das menschliche Leben hätten aber ihren Grund in der schonungslosen Unterdrückung. (Murren auf vielen Bänken.) Minister-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0001

präsident Rouvier erklärte, die Regierung schließe sich den Worten des Präsidenten Doumer an und nehme für sich das Recht in Anspruch, den Gesinnungen der Kammer Ausdruck zu geben. Rouvier sprach sich dann gegen die Anträge Archdeacon und Sembat aus, die darauf von den Antragstellern zurückgezogen wurden. Das Haus fuhr hierauf mit der Beratung des Gesetzentwurfs betr. Trennung von Staat und Kirche fort.

Rußland In Rußland ist die Wirkung der Diktatur Trepows zu spüren. Eine allgemeine, auf den 6. Juni festgesetzte Konferenz der Semstwomitglieder und der Bürgermeister ist, wie „Wolffs Bureau" aus Moskau meldet, verboten worden. Zugleich wird gemeldet, daß der Minister des Innern Bulygin sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. Das ist begreiflich, nachdem Trepow Vollmachten erhalten hat, die ihn weit über Bulygin erheben, obwohl er amtlich unter dem Titel „Gehilfe des Ministers des Innern" figuriert. Daß zu gleicher Zeit der berühmte Alexejew demissioniert hat, der Rußlands Unglück mit verschuldete, aber noch immer „Vizekönig des fernen Ostens" heißt und ein entsprechendes Gehalt bezieht, wird niemand bedauern. Beide Abschiedsgesuche sind noch nicht genehmigt worden. Eine amtliche Bekanntmachung teilt vielmehr mit, daß der Plan des Ministers des Innern Bulygin, bezüglich der Einberufung einer Volksvertretung, am Montag dem Ministerrat vorgelegt worden sei, welcher ihn ohne Verzug prüfen werde. — Für die Lage in Rußland bezeichnend sind die wiederholt in diesen Tagen aufgetauchten Gerüchte über Attentate gegen den Zaren. Der amtliche Telegraph ist tüchtig an der Dementierarbeit. Auf eine Anfrage betreffend die in Berlin verbreiteten Gerüchte von der Ermordung des Kaisers Nikolaus telegraphiert die „Petersburger Telegr.-Agentur" am Dienstag, daß die Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. — Die Verstärkung der Polizeigewalt scheint der Zar als bestes Mittel zu betrachten, um sich der allenthalben ausgebrochenen Unruhen zu erwehren. Ein kaiserlicher Erlaß ordnet z. B. die Schaffung eines Polizeichefs im Kaukasus an und weist dem Statthalter für geheime Ausgaben für das Polizeiwesen im Kaukasus 100 000 Rubel jährlich an. — Der Moskauer Semstwokongreß hat am Dienstag doch getagt. Trotz des Verbotes fand der Kongreß der Stadthäupter und aller Vertreter der Semstwos in einem Privathause statt. Es wurde die Frage beraten, welche Maßregeln im Hinblick auf die Niederlage Roschdjestwenskys zu ergreifen seien.

Schweiz. Der schweizerische Nationalrat in Bern hat einstimmig beschlossen, in die Beratung über den Entwurf eines einheitlichen schweizerischen Zivilgesetzbuches einzutreten.

England. König Alfonso von Spanien empfing am Dienstag in London im Buckingham-Palast das diplomatische Korps und fuhr danach nach der katholischen Kathedrale in Westminster, wo der König auf eine Willkommen-Adresse erwiderte, daß er hoffe, daß sein Besuch die Bande zwischen Spanien und England festigen möge und den Segen Gottes für England und die ganze Christenheit erflehte.

Schweden-Norwegen. Zum schwedisch-norwegischen Streit droht die norwegische Presse mit der Trennung von Schweden. So schreibt das in Christiania erscheinende „Morgenbladet" am Sonntag: Die Zeit nähert sich, wo die Vorgänge im norwegischen Staatsrat, die sich im Stockholmer Schloß am 27. Mai ereignet haben, ihre politischen Konsequenzen nach sich ziehen. Da bestimmt angenommen werden muß, daß beide Parteien an ihrem Standpunkte festhalten werden, scheint es nicht mehr als zwei Alternativen zu geben. Das Land muß regiert werden; da aber der König keine Regierung finden und auch die jetzige Regierung nicht zwingen kann zu bleiben, steht man vor der Wahl: ein König ohne Regierung, oder eine Regierung ohne König. Das erste ist nach unserer Verfassung von der Erörterung ausgeschlossen. Dagegen sollen nach dem Paragraphen 13 der Verfassung der eine Staatsminister und mindestens fünf von den übrigen Staatsratsmitgliedern im Namen des Königs die Regierung führen; man hat also da einen ganzen administrativen Apparat, der wohl eingeübt und bereits in voller Wirksamkeit ist. Da der König nicht ohne Ministerium regieren kann und der König ferner erklärt hat, daß er kein Ministerium finden könne, wird es pflichtmäßige Aufgabe der Nationalversammlung sein, wieder normale Verhältnisse zustande zu bringen. Der administrative Apparat kann nicht stillstehen.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Der Kaiser empfing gestern vormittag den Kardinal-Fürstbischof Kopp in Audienz. — Das kronprinzliche Paar ist gestern abend kurz vor 10 Uhr nach Hubertusstock abgereist, nachdem es sich auf dem Bahnhofe vom Kaiser und den kaiserlichen Prinzen aufs herzlichste verabschiedet hatte.

— (Der Kronprinz) ist durch eine vom Dienstag datierte kaiserliche Kabinettsordre à la suite des ersten Seebataillons gestellt worden.

— (Dem Oberst-Marschall Fürsten Egon zu Fürstenberg) ist vom König von Preußen der Schwarze Adlerorden verliehen worden. Bekanntlich ist der Kaiser mit dem Fürsten zu Fürstenberg eng befreundet und hat ihn auch schon wiederholt auf seinen Besitzungen in Süddeutschland besucht.

— (Herzog Karl Eduard von Koburg und Gotha) wird am 19. Juli die Regierung antreten. Am 17. Juli verabschiedet sich der Regent Prinz zu Hohenlohe von den Ständen und der Stadtgemeinde. An dem Einzug des jungen Herzogs werden u. a. Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen, ferner mit den anderen Prinzen und dem Hause Koburg auch der Fürst von Bulgarien teilnehmen. — Zum Staatsminister in Koburg und Gotha ist nunmehr der preußische Geh. Oberregierungsrat Richter designiert worden. Er tritt sein Amt bereits am 1. Juli an, aber nach den „Münch. Neuest. Nachr." soll die Veröffentlichung der Ernennung erst am 19. Juli, dem Tage des Regierungsantritts des Herzogs Karl Eduard, erfolgen.

— (Der Kaiser liebt die Ueberraschungen.) Das hat jetzt auch wieder die gestern bereits telegraphisch gemeldete, für alle Welt unerwartet gekommene hohe Ehrung des Reichskanzlers, die Verleihung der Fürstenwürde an den Grafen Bülow, gezeigt. Da es in politischen Kreisen schon seit längerer Zeit bekannt war, daß dem Reichskanzler eine solche kaiserliche Auszeichnung als Anerkennung für das mühsame Werk der Handelsverträge zugedacht war, daß Graf Bülow damals aber diese kaiserliche Gnadenbezeugung dankend abgelehnt hat — wenn auch nicht mit der Begründung, die in offiziellen Preßorganen zu lesen war — so ist die jetzt erfolgte Verwirklichung der Absicht des Kaisers, die den Gnadenakt mit einer hochbedeutsamen Familienfeier verknüpft, in der Tat für die Oeffentlichkeit eine große Ueberraschung gewesen. In den Kreisen der bürgerlichen Parteien wird man dem Reichskanzler diese Auszeichnung neidlos gönnen. Im Sinne der Politik des Kaisers hat der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident Graf Bülow sicherlich auch mit dem Abschluß der Handelsverträge, der Beendigung der Kanalkämpfe und der in kurzer Zeit bevorstehenden Verabschiedung des Bergarbeiterschutzgesetzes eine Reihe höchst bedeutsamer politischer Erfolge erzielt, die eine solche hohe kaiserliche Gnadenbezeugung durchaus rechtfertigen. Merkwürdigerweise will sich aber gerade auf konservativer Seite keine rechte Gratulationsstimmung einstellen. Die „Kreuzztg." gibt die Nachricht ohne jeden Kommentar wieder. Im Lager der äußersten Rechten scheint man über die letzte Herrenhausrede des Grafen Bülow noch einigermaßen verschnupft zu sein.

— (Die Wahlrechtsaktion der Hamburger Reaktionäre) hat durch die Annahme des Hauptstückes der Vorlage, der Verfassungsänderung, im Plenum und die Verweisung der Ausführungsbestimmungen, des eigentlichen Wahlgesetzes, an die Kommission den allgemein erwarteten vorläufigen Abschluß gefunden. Politische Folgerichtigkeit scheint allerdings nicht gerade die starke Seite der Senatsmehrheit zu sein; sonst hätte sie sich dem unanfechtbaren Argument des Präsidenten der Bürgerschaft, der in seinen Ausführungen über die geschäftliche Behandlung der Vorlage darauf hingewiesen hatte, eine Verfassungsänderung könne man logischer Weise erst dann beschließen, wenn man wisse, was aus der Wahlgesetzvorlage werde, nicht verschließen können. Nach dem Stimmenverhältnis in der entscheidenden Abstimmung — die Verfassungsänderung, die eine Gruppenbildung nach Einkommen ermöglicht, wurde im Plenum mit 125 gegen 30 Stimmen angenommen — ist zwar, wie auch bisher schon allgemein angenommen wurde, die Zahl der prinzipiellen Gegner der Vorlage nur eine sehr geringe; immerhin werden sich die Anhänger der Vorlage noch einige Zeit gedulden müssen, ehe sie ihr Ziel erreicht haben werden. Aus dem Ausschuß wird die Vorlage wohl so bald nicht herauskommen. Und — man kann nicht wissen: Interim sit aliquid.

— (Die politische Unfruchtbarkeit des sozialdemokratischen Kraftmeiertums) wird im Anschluß an die Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses von dem „Correspondent", dem Organ der Buchdrucker, den Parteibonzen recht kräftig unter die Nase gerieben. Das genannte Gewerkschaftsblatt erblickt in der ziemlich plötzlich gekommenen leidenschaftlichen Parteinahme für den politischen Massenstreik nur den „Ausdruck der politischen Ohnmacht" und begründet dieses Urteil wie folgt: „Heute vereinigt die Sozialdemokratie über drei Millionen Stimmen auf sich und sie hat im Reichstag 78 Vertreter. Man sollte nun denken, eine solche Macht müßte sich einen Einfluß auf die politische Gestaltung der Dinge in Deutschland zu sichern verstanden, eine Politik eingeschlagen haben, die es einer Regierung unmöglich macht, eine so große Partei als Luft zu behandeln. Wie man selbst in den harthörigsten Unternehmerkreisen nicht länger die Gewerkschaftsbewegung ignorieren konnte, so müßte dies auch in der Gesetzgebung der Fall sein, wenn nicht die Sozialdemokratie -- siehe Dresden — sich auf den Standpunkt stellen würde: „jedes Entgegenkommen an die bestehende Ordnung der Dinge abzulehnen", und: „ich bin der Todfeind dieser bürgerlichen Gesellschaft" usw. Man mag einwenden, mit dem von uns als notwendig erachteten Entgegenkommen würde die Sozialdemokratie ihren revolutionären Charakter verlieren und aktionsunfähig werden. Zugegeben, daß dieser sozialrevolutionäre Charakter dabei zu kurz käme, aber die Aktionsfähigkeit der Partei würde für eine positive Politik gesteigert und ein tatsächlicher, nicht bloß ein agitatorischer Einfluß auf die Reichspolitik gewonnen werden." . . . „Nicht darum handelt es sich jetzt, wie in verschiedenen Parteizeitungen zu lesen, gegen den Kölner Kongreß oder einzelne seiner Wortführer zu polemisieren, sondern darum, daß man in der Partei Einkehr hält, um ihre bedeutsame politische Macht auch praktisch wirksam zu machen. Mit dem Mystizismus des politischen Massenstreiks verhüllt man doch nur eine unfähige Politik des jakobinischen Systems, das einst die agitatorische Kraft der Sozialdemokratie entwickeln half, aber untauglich ist zu politischem Schaffen, zu wirklich politischer Macht im Sinne positiver und dauernder Erfolge. Die Gewerkschaftsbewegung bedarf nicht des geschichtlichen Hinweises Bernsteins, seine Auslassungen sind nur ein Beweis für die politische Hilflosigkeit der Partei, die nicht vorwärts und nicht rückwärts kann, weil sie an Händen und Füßen gebunden ist durch ein der Zeit nicht mehr entsprechendes Programm und ihre daraus resultierende verkehrte Politik." Eine bittere Pille für das sozialdemokratische „Jakobinertum"!

— (Den Gedanken des politischen Massenstreiks zu propagieren) und den deutschen Arbeitern die neue Kampfesmethode des internationalen Proletariats klar zu machen, das bezeichnet die „Leipz. Volksztg." als die nächste Aufgabe der Sozialdemokratie. Bekanntlich hat der politische Massenstreik auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß wenig Gegenliebe gefunden und besonders der Referent Bömelburg hat sich dagegen in Ausführungen ausgesprochen, die die „Leipz. Volksztg." in den Satz zusammenfaßt: „Wir wollen weder wagen, noch wollen wir wagen." Das Blatt Mehrings meint dazu, Bömelburg habe damit einmal in krasser Deutlichkeit ausgesprochen, wohin die Wege des praktischen Revisionismus gehen und begrüßt den energischen Protest, der Bömelburg jetzt aus der gesamten Parteipresse entgegenschallt, als das Zeichen der Selbstbesinnung der deutschen Arbeiterklassen. — Man wird auf die Form, in der die Arbeiter zur Idee des politischen Massenstreiks erzogen werden sollen, gespannt sein dürfen und ebenso auf die Folgen, die sich daraus entwickeln werden.

— (Aus den Kolonien.) Das Erscheinen des Kreuzers „Kondor" vor Samoa war von der „Kolonialen Zeitschrift" auf eine Petition der deutschen Ansiedler zurückgeführt worden. In einem offiziösen Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung" wird aber mitgeteilt, daß der Kreuzer „Kondor" nicht infolge der in einer Bittschrift von Deutschen Samoas an den Reichskanzler ausgedrückten Bitte um tatkräftige Hilfe gegen einen etwaigen Aufstand der Eingeborenen nach Samoa beordert worden ist. Es lag, da die Verwaltung Samoas kein Vorgehen der Eingeborenen befürchtet, an sich kein Anlaß vor, dieser Bitte zu entsprechen. Aber weil einzelne Eingeborene während der Abwesenheit des Gouverneurs unter Anwendung von Gewalt Gefangene befreit hatten, hielt Dr. Solf es für richtig, um den Eingeborenen die Macht des Deutschen Kaisers in Erinnerung zu bringen, die deutsche Kriegsflagge in den samoanischen Gewässern zeigen zu lassen. Diesem Wunsche wurde umgehend entsprochen. Ueber die dauernde Stationierung eines Kriegsschiffes in Samoa ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Parlamentarisches.

— Nach Mitteilungen, die der „Köln. Volks.-Ztg." von einem Zentrumsparlamentarier der Reichstage zugehen, soll in parlamentarischen Kreisen die Auffassung verbreitet sein, daß die Interpellation des Herrn v. Manteuffel im Herrenhause wegen der Reichserbschaftssteuer sozusagen bestellte Arbeit aus Bundesratskreisen, die gegen die Einbeziehung der Reichserbschaftssteuer in die Reichsfinanzreform sind, gewesen. Der preußische Finanzminister Herr v. Rheinbaben im Bunde mit dem sächsischen Bundesratsbevollmächtigen Grafen Hohenthal hätten das preußische Herrenhaus als Vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0002

spann gegen die Pläne des Reichsschatzamts benutzt. Und Herr v. Manteuffel wäre also „nur der Gerichtsvollzieher des preußischen Finanzministers und des sächsischen Gesandten“ gewesen. — Diese Darstellung erscheint schon aus dem Grunde nicht gerade sehr glaubhaft, weil die Konservativen in Preußen und insbesondere die „Kreuzztg.“, mit der die Fraktion der äußersten Rechten im Herrenhaus noch intimere Fühlung unterhält als die konservative Abgeordnetenhausfraktion, gegen das Projekt einer Reichserbschaftssteuer schon von Anfang an sehr entschieden Stellung genommen haben und die „Kreuzztg.“ schon vor einiger Zeit andeutete, daß die preußische Regierung hierüber von konservativer Seite interpelliert werden würde. — Sehr bemerkenswert ist dagegen, wie jetzt vom Zentrum den Konservativen zu Gemüte geführt wird, was sie zu erwarten haben, wenn sie die Reichserbschaftssteuer nicht „schlucken“ würden. Der Zentrumsparlamentarier erklärt nämlich, die Konservativen sollten nicht vergessen, „daß die Ablehnung der Erbschaftssteuer unwillkürlich die Folge haben muß, mit der Beseitigung der „Liebesgaben“ ernst zu machen. Dann müssen eben Branntweinsteuer und Maischsteuer so reformiert werden, daß sie die fehlenden Millionen einbringen, ohne daß der Steuersatz erhöht wird.“ Es wird sich ja im Herbst zeigen, ob diese Drohung mit einer Reform der Branntwein- und Maischbottichsteuer nur ein bloßer Schreckschuß gewesen ist. Dem Zentrum wird jedenfalls von den freisinnigen Parteien Gelegenheit gegeben werden, seinerseits mit einer Aktion zu Gunsten der Beseitigung der Liebesgaben ernst zu machen.

Vermischtes.

* (Zwei Wölfe) wurden nach einer Mitteilung des „Geselligen“ in Ostpreußen erlegt. Auf 200 Schritte Entfernung bemerkte der Landforstmeister Wrobel in der Oberförsterei Hurwien (Kreis Johannisburg) einen Wolf, der einen Sprung Rehe beschleichen wollte. Der Landforstmeister streckte das Raubtier durch einen Blattschuß nieder. Ein anderer Wolf wurde von einem Bahnwärter an der Strecke Lyck—Prostken mit einem Knüttel erschlagen.

* (Auf einen vor 50 Jahren verübten Raubmord) deutet ein Skelettfund, welcher bei Ausschachtungsarbeiten in dem Dorfe Letschin im Kreise Teltow gemacht wurde. Die Knochen lagerten etwa anderthalb Meter tief im Erdboden. Der Fund wird in Verbindung gebracht mit dem Verschwinden eines Viehhändlers, welcher im Jahre 1856 in einem Gasthofe in Letschin übernachtet hatte und eine größere Geldsumme bei sich führte.

* (Zum Bonifacius-Jubiläum) haben sich etwa 30 Bischöfe in Fulda versammelt, um den 1150. Todestag des Heiligen zu feiern. Eine Prozession mit den Reliquien wurde am Sonntag von Kardinal Kopp, dem früheren Bischof von Fulda, geleitet. Der katholische Hochadel ist zahlreich erschienen. Außerdem führten Sonderzüge etwa 10 000 Teilnehmer an der Bonifacius-Feier von auswärts nach Fulda. Die Gesamtzahl der dort eingetroffenen Pilger wird auf über 150 000 geschätzt. Bei einem Sonntag abend gelegentlich des Jubiläums abgebrannten Feuerwerk entzündeten sich beide Türme des Domes. Einer ist ausgebrannt. Die Glocken sind geschmolzen.

* (Eine große Schlägerei) entstand in der Sonntagnacht in Niehl, einem Vorort von Köln, zwischen einer Anzahl Bauernburschen, die sich schließlich auf eine große Menge Personen übertrug. Einzelne der Beteiligten griffen zu Revolvern und Messern. Eine Person wurde durch einen Revolverschuß durchs Herz getroffen und blieb tot auf dem Platze, eine zweite wurde durch Stichwunden tödlich verletzt, zahlreiche andere leicht verletzt. Die Polizei war machtlos. Erst als die Kölner Schutzleute zur Verstärkung eintrafen, gelang es, dem wüsten Treiben ein Ende zu machen.

* (Bei einem Nachtfeuer,) das in Gorkow (Pommern) ausbrach, verbrannte ein Kind. Sechs Bauernwohnhäuser wurden zerstört, drei Personen lebensgefährlich verletzt.

* (Neue Fälle von Genickstarre) werden aus oberschlesien gemeldet; so sind in Königshütte vier Kinder an der Seuche erkrankt. Im Landkreise Beuthen sind bisher 448 Personen erkrankt und 235 gestorben. Auch die Gattin des Dr. med. Wagner, der von seiten der Regierung zur Hilfe des Sanitätsrates Dr. La Roche nach Beuthen zur Bekämpfung der Genickstarre entsandt war, wurde von der tückischen Krankheit befallen und ist ihr nach wenigen Stunden erlegen.

* (Berliner Dekorationsplünderer.) Gegen Mitternacht wurde am Sonnabend die polizeiliche Absperrung des Mittelweges Unter den Linden sowie des Pariser Platzes aufgehoben. Was eigentlich vorauszusehen war, geschah. Eine Anzahl halbwüchsiger Burschen kletterte auf die Obelisken, rissen die Rosenkränze herunter und warfen sie dem Publikum zu. Da die Schutzleute vorher in langen Kolonnen abgezogen waren und niemand am Pariser Platz die Aufsicht führte, begann bald eine regelrechte Plünderung der Festdekoration. Als dann später Schutzleute diesem Treiben Einhalt machten, war bereits ein großer Teil der Postamente am Pariser Platz der Rosen und des Schmucks beraubt. Im Tiergarten sind infolge des enormen Menschenandranges am Sonnabend abend erhebliche Verwüstungen angerichtet worden. Ganz besonders hatten die Anlagen an der Charlottenburger Chaussee vom kleinen Stern bis zum Brandenburger Tor zu leiden. Die den Reitweg umschließenden hohen Eisengitter sind zum großen Teil unter der schweren, mehrere Stunden andauernden Last der Zuschauer zusammengebrochen. Die Rasenstreifen sind im wahrsten Sinne des Wortes platt gedrückt. Der Reitweg, der erst kurz vorher frisch aufgeschüttet war, ist so glatt und so hart, fast wie Asphaltpflaster, getreten worden. Bei zahlreichen Bäumen ist so mancher schöne Zweig durch Knabenhand gebrochen worden.

* (Taschendiebe) sind zu den Berliner Festlichkeiten wieder aus allen Richtungen nach Berlin gekommen. Einer Anzahl haben die Sonderpatrouillen der Kriminalpolizei gleich im Anfang ihr Handwerk gelegt. Die ersten, die auf frischer Tat erwischt wurden, waren ein Russe und ein Franzose, die sich zur Ausbeutung Schaulustiger verbunden hatten, ein gewisser Naphthalt, der schon mehrfach bestraft ist, und ein Mann namens Nacht aus Lyon. Beamte sahen den ihnen schon bekannten Russen im Gedränge und bemerkten bald, daß er mit Nacht zusammen „arbeitete“. Abwechselnd „deckte“ der eine, während der andere in fremde Taschen griff. Unter den Linden richteten sie es so ein, daß je ein Beamter hinter dem Russen und dem Franzosen und ein dritter zwischen beiden stand. Plötzlich machte Naphthalt einen guten Griff und reichte das erbeutete Damenportemonnaie seinem Diebesgenossen nach hinten zu. Aber nicht dieser griff es auf, sondern der Kriminalbeamte, der zwischen beiden stand, und in demselben Augenblick faßten die andern Beamten jeder einen der Diebe. Ein dritter Dieb wurde in der Nähe der Passage ertappt. Im Tiergarten und Unter den Linden wurden auch sieben Schulknaben beim Taschendiebstahl abgefaßt. Sie kamen mit einer Warnung davon, weil sie das strafmündige Alter von zwölf Jahren noch nicht erreicht haben, und wurden ihren Eltern zugeführt.

* (Der Generalstreik der Schneider in Berlin) ist aufgehoben und dafür ein partieller Streik beschlossen worden. So hat eine Versammlung von etwa 3000 Maßschneidern am Sonntag entschieden. Die Arbeit sollte an diesem Montag bei solchen Arbeitgebern wieder aufgenommen werden, die Garantie bieten, daß sie dem allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband nicht angehören, sowie Streikarbeit bisher nicht angefertigt haben, auch in Zukunft nicht anfertigen lassen werden und einen darauf bezüglichen Revers unterschreiben. Bei allen denjenigen Firmen, die dem Arbeitgeberverbande angeschlossen sind, bleibt der Ausstand so lange bestehen, bis der Zentralvorstand des Arbeiterverbandes in München die Arbeitgeber in Gießen anweißt, mit den dortigen Herren Maßschneidern in Verhandlungen zu treten. Die Zahl der Streikenden betrug am Sonntag 1679 bei 158 Arbeitgebern.

* (Der Bäckerstreik in Fürth a. M.) ist nach Bewilligung der von den Arbeitern aufgestellten Forderungen jetzt beendet.

* (Die Kunst- und Bauschlosser-Gehilfen in Nürnberg) haben in einer Versammlung den Streik beschlossen wegen Nichtannahme ihrer Forderungen.

Reklameteil.

Carbolineum. Wer Holz wirklich dauerhaft schützen lassen will, erreicht dies bei geringen Kosten auf einfache Weise durch einen Anstrich mit Avenarius Carbolineum. Dieses seit 3 Jahrzehnten im Handel befindliche Holzkonservierungsöl erfreut sich heute großer Beliebtheit, nachdem über dessen Wirksamkeit Zeugnisse bis zu 28 Jahren vorliegen und somit durch die Praxis allseitige unumstößliche Beweise dafür erbracht sind, daß das Holz tatsächlich auf lange Jahre hinaus vor Fäulnis geschützt werden kann. Einsichtige Konsumenten sind daher zu der Ueberzeugung gelangt, daß kein Carbolineum anderer Herkunft dem von der Firma R. Avenarius & Co., Berlin, Stuttgart, Hamburg und Köln in den Handel gebrachten Präparat an Zuverlässigkeit der Holzkonservierung und hübschem Aussehen des Anstrichs gleichkommt. Das echte Avenarius Carbolineum ist zu haben bei Eduard Klauß, Merseburg.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach Gottes Rat wurde unser geliebter ältester Sohn und Bruder

Alfred Schollmeyer

stud. phil. et archaeol.

heute nachmittag, vier Wochen nach dem Heimgang seines jüngeren Bruders Gustav, im 21. Lebensjahre von seinen langen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Merseburg, den 6. Juni 1905.

Im Namen der tiefbetrübten Eltern und Geschwister

P. Schollmeyer.

Beerdigung: Freitag den 9. d. M., 5 Uhr nachm., vom Friedhofe aus.

Die diesjährigen

Süß-Kirschen

der Gemeinde Milzau sollen

Sonnabend den 10. Juni, nachmittags 6 Uhr,

im Gasthause öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Wiesenverpachtung.

Die der Gemeinde Leuna-Ockendorf gehörige Wiese, in Menschauer Aue gelegen, 4 Mrg. 111 Ruten enthaltend, soll

Sonnabend den 10. Juni cr., nachmittags 6 Uhr,

im hiesigen Gasthause öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termine.

Der Gemeindevorstand.

Gelegenheitskauf!

Eine neue Wäscherolle

mit 40 Ztr. Druck für Mk. 95,— sofort zu verk. Gefl. Off. u. FB 6000 an die Exp. d. Bl.

Roggen- u. Weizenstroh,

ungepreßt, verkauft

Rittergut Löpitz bei Merseburg.

8 Stück junge Gänse

sind zu verkaufen Menschau 14.

Sofas in Plüsch u. Stoff, Bettstellen mit Matratzen, ein Posten Spiegel, in prima Zutaten und guter Arbeit, werden billigst abgegeben.

A. E. Schild, Wagnerstr. 2.

Besserer, gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen Drei Schwäne I.

Kinderwagen

zu verkaufen Steinstraße 5, part.

Nähmaschine

(System Wheeler-Wilson), noch gut nähend, für 12 Mark zu verkaufen im

Reichskanzler, 2 Treppen.

Mittlere gebrauchte Hobelbank

zu verkaufen Johannisstr. 16, part.

Schlachteschwein

zu verkaufen Vorwerk 11.

Einspänner-Rollwagen

ohne Federn, zum Transport von Acker-Geräthschaften geeignet, billig zu verkaufen.

E. Karius, Eisenbdlg., Ammendorf.

Eine große Botanisiertrommel

billig zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Der Laden mit Wohnung

kleine Ritterstraße 6a ist sofort zu vermieten und zu beziehen.

Gust. Altendorf, kl. Ritterstr. 16.

Krautstrasse Nr 11,

Parterre-Wohnung, Preis 200 Mk., sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres

Menschauerstraße 2a.

Eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfahren kl. Sixtistraße 71.

Stube, Kammer, Küche sofort oder 1. Juli zu beziehen Neumarkt 74.

Fünf Familien-Wohnungen mit Zubehör für 68, 90, 114 und 126 Mark zu vermieten. Zu erfragen Saalstraße 13.

Eine Wohnung, best. aus Stube, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen Neumarkt 10 II links.

Eine Wohnung, nach dem Klinikale gelegen, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, zum 1. Oktober zu beziehen. Preis 190 Mk.

Hälteristraße 11, am Damm.

Wohnung von 2 Stuben, Schlafstube und Küche sofort oder später zu beziehen

Clobigkauerstraße 29.

Wohnung im ganzen oder geteilt an einzelne Leute zu vermieten, 1. Juli zu beziehen. Näheres Lauchstädterstraße 16.

Welcher alleinst. anspruchsl. Herr, Dame oder Ehepaar,

welche an Landleben gewöhnt, will b. 2 alleinst. ält. Damen (schön geleg. Haus mit Garten in friedl. Ruhe a. d. Lande) wohnen? Herrl. Umg., Berge, Wald. Mücheln bei Merseburg, Bezirk Halle. Näheres zu erfragen im Gasthof zur Geiselquelle, St. Mücheln.

Zahn-Atelier v. Rudolf Thieme,

Merseburg, Gotthardtsstr. 31, I.

Künstliche Zähne, Umarbeitungen, Plombierungen, Zahnoperationen.

Sorgfältigste Behandlung. Mäßige Preise.

Ein Mittel zum Sparen ist

MAGGI's Würze.

Sie verleiht den einfachsten Wassersuppen ꝛc. kräftigen Wohlgeschmack. Angelegentlichst empfohlen von

W. Kötteritzsch, Gotthardtsstr. 11.

Die kleinere Hälfte der 2. Etage zum 1. Juli zu beziehen Markt 23.

Möbl. Zimmer mit Schlafkammer

zum 1. Juli zu vermieten mit oder ohne Pension. Zu erfragen Poststraße 4, part.

Einf. anständig. Mann sucht entsprechendes sauberes Logis, Neumarkt bevorzugt.

Offerten mit Preisangabe unt. K W 105 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Feinste Malta-Kartoffeln,

a Pfd. 12 Pf.,

Isländ. Matjes-Heringe,

a Stück 10 Pf., empfiehlt

Emil Wolff.

ff. Weisswein

vom Faß, a Liter 60 Pf., bei 10 Liter 55 Pf.,

Prima Export-Apfelwein

vom Faß, a Liter 30 Pf., bei 10 Liter 27 Pf., empfiehlt

Walther Bergmann,

Gotthardtsstraße 10,

Gross-Kaffee-Rösterei.

ff. neue saure Gurken,

ff. neue Malta-Kartoffeln,

ff. echt Frankfurter Apfelwein

vom Faß und in Flaschen,

Zitronen, Apfelsinen, Feigen, Datteln

empfiehlt **Carl Rauch.**

Zum Pfingstfeste

empfehle:

Ia fr. Rehrücken, Rehkeulen, -Blätter und -Kochfleisch,

feinste junge Gänse,

a Stück Mk. 4,25—4,75,

junge Masthähnchen,

junge Tauben, Suppenhühner,

lebende Schleien,

a Pfund Mk. 1,30,

starke Flussaale,

und bitte bei Bedarf um rechtzeitige Bestellung.

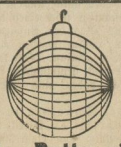
Emil Wolff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0003

Gartenkies,

schwarzweiß u. goldgelb, aus frischen Sendungen empfiehlt

Eduard Klauss.



Gebr. Buttermilch,

Halle a. S.,

empfehlen Wiederverkäufern für die Sommerfeste:

Stocklaternen,
Kinderfahnen,
Lampions.
Bengal. Zündhölzer,
Spielwaren,
Verlosungsgegenstände,
Abschießsterne,
Abschießvögel,
Geschenke für Kinder.

Größte Auswahl. Billigste Preise

Geschäftshaus Landwehrstrasse 9.

nahe am Bahnhof.

Engros.

Junge Vierländer Gänse,
junge Vierländer Hähnchen,
Täglich fr. Erdbeeren,
prachtvolle frische Tomaten,
Messina-Apfelsinen
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Otto Riedel,

Markt 5,

empfiehlt

Schuhwaren aller Art

zu billigen Preisen.

Reparaturen schnell und gut.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kinderstiefel

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Louis Albrecht.

---

1 Los nur ½ M.
Ziehung am 27. Juni 1905

Stettiner Pferde-Lotterie

4234 Gewinne, W. Mark:

135000

Hauptgewinne:
7 kompl. bespannte Equipagen,
110 Reit- und Wagenpferde, Wert:

113000

4200 silb. Gewinne, W. M.:

22000

Lose à 50 Pf., Porto und Liste 20 Pf.,
11 Lose einschliesslich Porto u. Liste
nur 5 Mk., empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

„Hoffmannscher"

Pumpernickel,

unter Nr. 51869 patentamtlich geschützt, empfiehlt in derselben vorzüglichen Güte

Konditorei Paul Elkner.

Mein

Zigarren-Geschäft

befindet sich wieder in der

kl. Ritterstraße 16,

gegenüber der Reichskrone.

G. Altendorf.

Tivoli-Theater.

Freitag den 9. Juni 1905

Traumulus.

Einmalige Aufführung!

Für die Pfingstbäckerei

nehme man nur die besten Zutaten, damit der Kuchen gut gerät! Die erfahrenen Hausfrauen verwenden deshalb auch alle die beliebte Delikatß-Margarine

„Solo in Karton"

da das damit bereitete Gebäck besonders gut ausfällt. Dies vorzügliche Produkt, für dessen Güte auf jedem Paket schriftliche Garantie geleistet wird, ist aber auch tatsächlich bester Ersatz für feinste Butter und als solcher den Hausfrauen

unentbehrlich!

Die größte Auswahl in

echt Meißner blau Zwiebel-Porzellan

in Tafel-, Dessert- u. Kaffeegeschirren

finden Sie zu Fabrikpreisen in meiner Filiale

Dom Nr. 5.

August Perl

Inhaber Paul Ehlert.

Botanisiertrommeln

23, 30, 38, 48, 75 Pf.

Hochfein lackiert, extra groß und stark

Stück 1,25, 2,25, 3,—.

Blumenspaten von 9 Pf. an.

C. F. Ritter,

Halle-S., Leipzigerstrasse 90.

Grösstes Spezialgeschäft f. Galanterie- u. Spielwaren

Pfingstkarten

6 Stück 10 Pf. in großer bekannter Auswahl.

M. C. Schultze.

Trinkt jetzt

Lemon Squash

bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk, hergestellt mit garantiert reinem Naturzitronensaft. Zu haben in den durch entspr. Plakate kenntlichen Geschäften.

Postkarten

12 Stück 20 Pf. so lange Vorrat reicht. **M. C. Schultze.**

Zigarren!

Von heute bis Sonnabend

Ausnahmetage

zu billigsten Preisen bei

Louis Albrecht.

Reichskrone.

Donnerstag den 8. Juni, abends 8 Uhr,

1. Sommer-

Abonnements-Konzert

der hiesigen Stadtkapelle (Dir. Fr. Hertel) 30 Musiker.

Alte Abonnementsbillets haben nur noch in diesem Konzert Gültigkeit.

Vorverkauf a **30 Pf.** bei Herrn Frahnert, kl. Ritterstraße, und Dietzold, Dom 1.

Abonnementsbillets 6 Stück Mk. 1,50 an der Abendkasse zu haben.

Generalversammlung

der

Ortskrankenkasse der Zimmerer

Sonnabend den 17. Juni, abends 8 Uhr,

in **Sachses** Restauration.

Tagesordnung:

1) Aenderung der Paragraphen 12, 13, 19, 28.
2) Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Löpitz.

Bringe dem geehrten Publikum für die Pfingstfeiertage meine

waldumgrenzten Lokalitäten

in empfehlende Erinnerung.

Den 1. Feiertag nachmittag und abend

Freikonzert.

Den 2. Feiertag von nachm. 3½ Uhr an

Tanzmusik.

Es ladet ein **A. Schmidt.**

Küche und Keller wie bekannt

Zum Ausschank kommt Bergers Pilsener.

Oberbeuna.

Für die Pfingstfeiertage ist mein Saal noch frei.

Albert Thormann.

Heirat f. Waise, 20 J. alt, 275000 Mk. Vermögen m. sol. Herrn (wenn auch ohne Vern.) jedoch m. gut. Charakter. Off. u. BZ 14 Berlin SW. 19

Ein nüchterner

Geschirrführer

wird eingestellt.

Richard Beyer & Co.

Für sofort zuverlässigen

Arbeiter und Arbeiterin

zur Scheunen- und Feldarbeit gesucht.

Louis Weniger, Oberbreitestr. 3.

Bursche zum Spülen und Waschen von Gläsern während der Pfingstfeiertage gesucht. Zu melden in der

„Reichskrone".

Ein ordentliches fleißiges

Hausmädchen

bei guter Behandlung u. Lohn sucht sofort

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Zum 1. Juli älteres anständiges Mädchen, welches schon in besseren Häusern gedient hat, zu 2 einzelnen Damen gesucht.

Frau **Joh. Martin,**

Hälterstraße 12 II (Reichskanzler).

Unabhängige Frau oder Mädchen

für den ganzen Tag wird sofort gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Aufwartung

für ein paar Morgenstunden gesucht

Teichstraße 7 a.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 133. **Donnerstag den 8. Juni.** **1905.**

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit machen wir diejenigen unserer Leser, die einige Zeit in Bädern und Sommerfrischen behufs Kräftigung ihrer Gesundheit zubringen wollen, darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten ein

Reise-Abonnement

eingerichtet haben. Dasselbe ermöglicht den Bezug unseres

Merseburger Correspondent

an jede beliebige, auch täglich wechselnde Adresse per Kreuzband. Ist das Abonnement hier bereits abgeschlossen gewesen, so sind nur die entstehenden Portokosten für tägliche Zusendung extra zu erstatten. Der Versand der Zeitung erfolgt regelmäßig abends mit den letzten Zügen, so daß die Sendung am frühen Morgen in die Hände der Abonnenten gelangt.

Um deutliche und möglichst vorherige Angabe der Adressen wird gebeten.

Hochachtungsvoll

Expedition des „Merseburger Correspondent.“

Zur Kronprinzenhochzeit.

Die Vermählung des deutschen Kronprinzen mit der Herzogin Cäcilie von Mecklenburg hat am Dienstag nachmittag um 5 Uhr im Königlichen Schlosse zu Berlin stattgefunden. Die Schloßgarde-Kompagnie nahm Aufstellung als Spalier auf der Wendeltreppe und stellte dann, ebenso wie das Regiment Gardes-du-Corps und die Leibgarde der Kaiserin, Galawachen in den Festräumen.

Gegen 4 Uhr wurde die Königliche Prinzessinnen-Krone durch Beamte des Hausschatzes herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann vom Königlichen Gardes-du-Corps nach dem Chinesischen Kabinett geleitet, wo die Kaiserin auf dem Haupt der Braut die Krone befestigte. Inzwischen sammelten sich in der Schloßkapelle die geladenen Personen: die Botschafter und Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Damen, die Mitglieder der außerordentlichen Missionen, die inländischen Damen, die Chefs der fürstlichen und der ehemals reichsständischen gräflichen Häuser, der Fürst-Reichskanzler mit Gemahlin, die Generalfeldmarschälle, die Generalität und Admiralität, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Minister, Staatssekretäre und andere Exzellenzen und Herren und die Präsidenten der Parlamente, während die Obersten und Kapitäne zur See, die eingeladenen Deputationen von Offizieren der Truppenteile des Gardekorps und das gesamte Offizierkorps des 1. Garde-Regiments z. F. sich im Weißen Saale aufstellten. Die Hofstaaten begaben sich in das Königszimmer und in die Rote (drap d'or) Kammer, die Mitglieder der königlichen Familie und die Gäste versammelten sich in der beisterten Galerie.

Im Kurfürsten-Zimmer fanden sich ein: das Brautpaar, das Kaiserpaar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin-Mutter und die Geschwister des Brautpaares. Hier wurde die standesamtliche Eheschließung des hohen Brautpaares durch den Minister des Königlichen Hauses v. Wedel vorgenommen, worauf der Kaiser den Befehl zum Beginn der kirchlichen Feier erteilte.

Der Brautzug bewegte sich durch den Rittersaal, die Bildergalerie und den Weißen Saal nach der Kapelle. Zwei Herolde führten den Zug; es folgten der Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, alle anwesenden Kammerjunker und Kammerherren und dann die vom Kaiser der Braut zur Aufwartung gegebenen Kavaliere.

Dann folgte das Brautpaar, und zwar der Kronprinz in der Uniform des 1. Garderegiments mit dem blauen mecklenburgischen Ordensbande, die Braut mit Myrte und Schleier geschmückt. In der Hand trug sie einen Strauß weißer Nelken. Die Schleppe der Braut, neben der rechts die Oberhofmeisterin Freifrau von Tiele-Winckler schritt, wurde von der Hofdame Burggräfin v. Dohna-Schlobitten, der Hofdame v. Helldorff, der Gräfin Irma v. Kanitz und Fräulein Elisabeth v. Trotha getragen. Links daneben ging der Kammerherr Graf v. Bismarck-Bohlen. Hinter dem Kronprinzen schritten der Generaladjutant v. Deines, der Hofmarschall v. Trotha und die beiden persönlichen Adjutanten.

Nach den Hof-, Vize-Oberhof-, Oberhof- und obersten Hofchargen folgte der Kaiser in der Uniform des 1. Garderegiments mit den Abzeichen eines Generalfeldmarschalls mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Hinter dem Kaiser schritten der Hausminister v. Wedel, die Generaladjutanten, die Generale und Admirale à la suite, die Flügeladjutanten, der Geheime Kabinettsrat, der Hofstaat und der Ehrendienst der Großherzogin-Mutter.

Dann kam die Kaiserin, geführt von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Neben der Schleppe der Kaiserin schritten die Oberhofmeisterin Gräfin v. Brockdorff und die beiden Hofstaatsdamen rechts und der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach links; es folgten der Hofstaat, die Adjutanten und der Ehrendienst des Großherzogs, hinter der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, zu deren Rechten Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, zu deren Linken der Kronprinz von Schweden und Norwegen schritt. Nun folgten die übrigen anwesenden Fürstlichkeiten.

Beim Eintritt des Zuges in die Schloßkapelle sang der Domchor das Doppelquartett: „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ aus Mendelssohns „Elias“. Oberhofprediger D. Dryander und die Hofgeistlichkeit empfingen das Brautpaar und geleiteten es zum Altar. Der Kronprinz trat zur Rechten der Braut, die allerhöchsten und höchsten Herrschaften traten im Halbkreis um das Brautpaar.

Die Kapelle zeigte keinerlei besonderen Schmuck außer einer Gruppe blühender Pflanzen am Altar und einem weißen Blütenstrauß auf ihm. Die Gemeinde sang den Choral „Lobe den Herrn“, begleitet vom Koslecksschen Bläserchor. Oberhofprediger D. Dryander hielt die Traurede über den vom Kaiser gewählten Text aus dem Buche Ruth: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch: dein Volk ist mein Volk; dein Gott ist mein Gott“. Mit kurzen, warmen Worten bezog der Geistliche den Bibeltext auf das Brautpaar. Dann vollzog er die Trauung. Laut und bestimmt klang das Ja des Kronprinzen, leise, doch nicht minder fest das der Braut.

In dem Augenblicke, in dem das Brautpaar die Ringe wechselte, wurden von der im Lustgarten aufgestellten Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments dreimal zwölf Kanonenschüsse abgefeuert. Gebet, Vaterunser und Segen folgten; dann sang der Domchor die schöne Beckersche Motette: „Wo du hingehst, will ich auch hingehen“. Der Gesang der Gemeinde: „Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang“, schloß die Feier.

Nun begaben sich die Majestäten und höchsten Herrschaften in gleich feierlichem Zuge nach dem Ausbau der Bildergalerie, um daselbst dem Brautpaare ihre Glückwünsche abzustatten.

Ueber das Kleid der Braut von weißem Brokatstoff fiel eine reichgeschmückte, hellgelb unterlegte Schleppe. Die Kaiserin trug eine Robe von fliederfarbener Seide; die Schleppe zeigte eine dunkle Nüance und war mit Silberstickereien und Pelzwerk besetzt.

Unterdessen nahmen die Hofstaaten im weißen Saale die bei der Defiliercour übliche Aufstellung. Die Majestäten nahmen mit dem Brautpaare unter dem Baldachin Platz. Der Thronhaldachin zeigte Straußenfederbüsche in den deutschen Farben. Der Farbenreichtum der Hofroben, Uniformen, Brillanten und Ordenssterne entfaltete sich in dem strahlenden Licht des weißen Saales zu einem entzückenden Gemälde. Die Fürstlichkeiten ordneten sich rechts und links vom Throne in langer Reihe. Hinter den Herrschaften stellten sich außer den schleppetragenden Damen und Pagen sämtliche Damen des Gefolges und die diensttuenden Herren auf. Die Kaiserin, die Braut und die Prinzessinnen nahmen auf Sesseln Platz; auch der Kaiser nahm Platz; der Kronprinz blieb stehen. In ununterbrochener Folge zogen die Gäste am Brautpaar und den Majestäten vorüber, zuerst die Gattinnen der Botschafter und die übrigen Damen des diplomatischen Korps, dann der Reichskanzler Fürst v. Bülow, der Staatssekretär Freiherr v. Richthofen, die Botschafter und die fremdländischen Herren, hierauf die inländischen Damen und die Herren des Bundesrats. Eine fast unendliche Reihe der übrigen Gäste folgte.

Nunmehr zogen die Fürstlichkeiten in feierlichem Zuge nach dem Rittersaale zum Hochzeitsmahle an der königlichen Zeremonientafel. Zur Rechten der Braut saßen der Kaiser, die Großherzogin-Mutter und Erzherzog Franz Ferdinand; links vom Bräutigam saßen die Kaiserin, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und die Großherzogin-Witwe Marie. Gegenüber saß der Kronprinz von Griechenland zwischen der Prinzessin Christian von Dänemark und der Großherzogin von Baden. Die anderen Fürstlichkeiten schlossen sich zu beiden Seiten an.

Den Kaiser bedienten der Obertruchseß Fürst von Radolin und der Oberstschenk Herzog zu Trachenberg, die Kaiserin der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach, die Braut der Hofmarschall Freiherr v Reischach, den Bräutigam der Hofmarschall v. Trotha.

Der Kaiser brachte die Gesundheit des hohen Paares in längerer, überaus herzlicher Ansprache aus, die tiefen Eindruck hervorrief.

In den anderen Prunkräumen waren weitere Tafeln bezw. Büffets aufgestellt; im Marinesaal und in den Königinnenkammern speisten die Botschafter und Gemahlinnen. Der Reichskanzler und die Fürstin v. Bülow, die Mitglieder der außerordentlichen Missionen und der Ehrendienst, die Gesandten, die Senatoren der Hansestädte, der mecklenburgische Staatsminister Graf Bassewitz, der Staatssekretär Freiherr v. Richthofen und der Einführer des diplomatischen Korps v. d. Knesebeck. Die andern Gäste (im ganzen 1700) speisten in anderen Räumen des königlichen Schlosses.

Den Schluß der Hochzeitsfeier bildete der Fackeltanz im Weißen Saale. Die Mitglieder des diplomatischen Corps, des hohen Adels und die Exzellenzen, Damen und Herren, waren auf einen Hautpas geführt worden, den man dem Throne gegenüber errichtet hatte. Die Majestäten und das hohe Brautpaar nahmen unter dem Thronhimmel Aufstellung, zur linken Seite des Thrones reihten sich die hochfürstlichen Damen, zur rechten die Fürsten und Prinzen an. Der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg lud das hohe Brautpaar durch eine Verbeugung zum Beginn des Tanzes ein, und das hohe neuvermählte Paar machte einen Umgang im Saale, wobei Graf Eulenburg mit dem großen Marschallstab und zwölf Pagen mit weißen Wachsfackeln paarweise voranschritten. Die Musik setzte mit einer schmetternden Polonaise ein. Auf den Gesichtern des hohen neuvermählten Paares und auf den Gesichtern des Kaiserpaares lag Freude und Glück. Es war ein Anblick von Licht und Glanz, voll Würde und Anmut, wie dieser eigenartige Zug im langsamsten Tempo den Saal umschritt. Der Oberhofmarschall mit dem hohen Marschallstab, die zwölf jungen schönen großen Menschen in ihren scharlachroten Pagenröcken und Spitzenjabots, die hell flammenden Wachsfackeln, das Brautpaar, der Bräutigam die Braut bei der Hand führend, dann die vier Ehrendamen, die Schleppe tragend, alle gleich in duftiges Hellblau gekleidet und zur Seite die Freifrau v. Tiele-Winckler. So zogen sie an der dichtgeschaarten Hochzeitsgesellschaft vorüber und alles im Kreise neigte sich. Nunmehr näherte sich die Braut dem Kaiser und forderte denselben durch eine Verbeugung zum Tanze auf; gleichzeitig näherte sich der Bräutigam der Kaiserin, um diese ebenfalls aufzufordern. Es erfolgte so der zweite Umgang: die Braut mit dem Kaiser, der Bräutigam mit der Kaiserin, der die vier Ehrendamen in Weiß die Schleppe trugen. Bei einem dritten Umgang schritt die Braut mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Bräutigam mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Hierauf tanzte die Braut immer mit je vier der Prinzen und gleichzeitig der Bräutigam mit je zwei der Prinzessinnen. Nach beendetem Fackeltanz traten die Pagen mit den Fackeln dem Zuge der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bis an den Eingang der für die hohen Neuvermählten eingerichteten Gemächer vor. Die königliche Prinzessinnen-Krone wurde den Beamten des Hausschatzes wieder überliefert und die Ober-Hofmeisterin der Braut nahm die Verteilung des Strumpfbandes vor. Hierauf entließ Seine Majestät der Kaiser den Hof.

Das Brautgeschenk des Kaiserpaares besteht aus einem Halsband aus 46 schlicht aneinander gereihten großen Brillanten und einem anhängenden großen Brillant. Es ist durch die hervorragende Güte der Steine von kostbarster und edelster Wirkung zugleich. Der Schmuck ruht in einem Etui mit dem goldenen neuen Alliance-Wappen der Kronprinzessin. Bemerkenswert ist ferner die Hochzeitsgabe des Prinz-Regenten Albrecht von Preußen, eine große Brillantbroche in Schleifenform mit einem besonders schönen Smaragd in der Mitte als Knoten und herabhängender zart rosafarbener Perle.

Der Kommandierende Admiral Sparre hat dem Kaiser als Ehrenadmiral der norwegischen Flotte aus Anlaß der Hochzeit des Kronprinzen ein Glückwunschtelegramm gesandt, ebenso die Stadtverwaltung von Christiania.

Der Storthing und die Regierung von Norwegen sandten an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm: „Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen. In dankbarer Erinnerung an die von Eurer Majestät unserem Land und Volk immer, besonders in Zeiten des Unglücks erwiesene hochherzige Teilnahme, bitten die Regierung und der Storthing von Norwegen, Eurer Majestät zu dem heutigen, für das kaiserliche Haus und das deutsche Volk so bedeutenden erfreulichen Hochzeitsfest unsere ehrfurchtsvollen Glückwünsche darbringen zu dürfen. Michelsen, Staatsminister. Karl Berner, Storthingspräsident.

Ueber den Kronprinzen hat sich Oberhofprediger D. Dryander einem französischen Auftrager gegenüber, wie folgt, geäußert: „Rasches Erfassen, sicheres Urteil, elegante, präzise Ausdrucksweise, die harmonische Entwickelung seiner Geistesgaben, wie seiner Gemütsanlage machen den Verkehr mit dieser gesunden, unverdorbenen Frohnatur so überaus anziehend.“ In seiner Charakteristik der Kronprinzessin hob D. Dryander hervor, daß ihre Beschäftigung mit der französischen philosophischen Literatur die hohe Frau nicht hindere, im Denken, Fühlen und wohlüberlegten Handeln eine gute deutsche Protestantin zu sein.

Volkswirtschaftliches.

)(Ueber die Gewährung von Baudarlehen an Baugenossenschaften hat jetzt der preußische Minister des Innern eine neue Anweisung erlassen. Danach soll das geschäftliche Gebahren der Genossenschaften, die die staatliche Beihilfe in Anspruch nehmen, genau kontrolliert werden; u. a. soll darauf geseben werden, daß die Mietspreise nicht niedriger angesetzt werden, als für den Bestand der Genossenschaften zuträglich ist.

)(Die Sparkassenvorstände des deutschen Sparkassenverbandes hielten am Sonnabend in Eisenach, wie angekündigt, eine Vorstandssitzung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0005

und eine geheime Konferenz ab. Als Hauptverhandlungsgegenstand stand auf der Tagesordnung das Scherlsche Sparlotto. Der Vorsitzende, Sparkassendirektor Drape-Hannover, beantragte, den Beschluß sofort der Tagespresse mitzuteilen, der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Der Beschluß wird erst am 15. Juni in der Verbandszeitung veröffentlicht werden. Diese Heimlichtuerei der Vorstände ist sehr verdächtig.

)(Gegen die drohende Brausteuererhöhung wenden sich der Steuerausschuß des Deutschen Brauerbundes und der wirtschaftliche Ausschuß der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei, Berlin, in einer ausführlichen, an den Staatssekretär des Reichsschatzamts gerichteten Eingabe. Herr v. Stengel hatte bekanntlich in der Budgetkommission des Reichstags die Absicht ausgesprochen, im Hinblick auf die Zunahme der Malzausbeute der Brauereien durch Staffelung der Brausteuer aus dieser einen erheblichen Mehrertrag zu gewinnen. Demgegenüber wird in der Eingabe der Beweis geführt, daß die Malzausbeute sich zwar im Laufe der Jahrzehnte erhöht hat, daß aber der in der Zahlung der Dividenden zum Ausdruck gelangende Gewinn nicht zu-, sondern abgenommen hat, weil die durch die größere Ausbeute erzielten Vorteile reichlich ausgeglichen würden durch Lasten auf der andern Seite, höhere Arbeitslöhne, Zölle, Kommunalbiersteuern usw. Was die Staffelung der Steuer anlangt, so widerlegt die Eingabe die Ansicht, als ob sie zum Schutze der kleinen Brauereien im Konkurrenzkampfe gegen die großen notwendig und geeignet sei, und verweist auf die Erfahrungen der süddeutschen Staaten, wo hohe Staffelsätze den Rückgang der kleinen und mittleren Brauereien nicht verhindert, wohl aber einen Stillstand in der Entwicklung der großen Brauereien herbeigeführt hat; wenn überhaupt, so könne eine Staffelung nur konzediert werden, wenn sie nicht mit einer Steigerung des Steuergesamtertrags verbunden wäre und zugleich ein Surrogatverbot erlassen würde. Des Letzteren bedürfe die norddeutsche Brauindustrie, um den guten Ruf ihres Produkts und dessen Konkurrenzfähigkeit mit dem süddeutschen, vom Publikum wegen des dortigen Surrogatverbots gegenwärtig vielfach als „echten" bevorzugten Bier herzustellen und zu erhalten; das Surrogatverbot liege auch im landwirtschaftlichen Interesse, da es eine erhebliche Mehrverwendung von Malz bezw. Gerste an Stelle der Surrogate im Gefolge haben müßte. — Schließlich werden eine Reihe allgemeiner Gründe — Schädigung des Staatsinteresses durch Schädigung des Gewerbes, Konkurrenzverhältnisse, Kommunalbiersteuern usw. geltend gemacht, um dem entschiedenen Protest gegen die Heranziehung einer einzelnen, ohnehin stark belasteten Industrie zur Abhilfe der Reichsfinanznot Nachdruck zu geben.

Provinz und Umgegend.

|| Halle, 5. Juni. Außer der Wahl eines ersten Bürgermeisters haben sich die Stadtverordneten demnächst noch mit der Wahl eines besoldeten und eines unbesoldeten Stadtrats zu beschäftigen. Die am 1. April 1906 freiwerdende, mit 18 000 Mk. (einschließlich 3000 Mk. Repräsentationsgelder) zu dotierende erste Bürgermeisterstelle wird in Kürze ausgeschrieben, da unser jetziger Oberbürgermeister, Herr Geheimrat Staude, eine eventuelle Wiederwahl nicht wieder annehmen wollte. Es werden sich wohl sehr viel Bewerber melden. Dann scheidet um dieselbe Zeit aus unser Stadtsyndikus, Herr Stadtrat Winter. Wie man hört, ist dessen Wiederwahl nicht sicher, da derselbe wenig Sympathie bei den Stadtverordneten und auch bei den Bürgern genießt. Der noch in diesem Jahre ausscheidende unbesoldete Stadtrat ist Herr Kaufmann Richter, bei dem vor zwei Jahren ob seines freisinnigen Standpunktes die Bestätigung der Regierung so lange ausstand. Seine Wiederwahl ist unzweifelhaft.

† Weißenfels, 7. Juni. Die Haushälterin Lorenz hier hat sich durch Unvorsichtigkeit eine Sublimatvergiftung zugezogen, an der sie Sonntag abend im Krankenhause gestorben ist.

† Vom Eichsfelde, 5. Juni. Die Wallfahrt der Eichsfelder zum Grabe des hl. Bonifacius anläßlich des Bonifacius-Jubiläums ist gesichert. Zu der Feier sollen Tausende in der Bischofsstadt Fulda zusammenströmen. Den Glanzpunkt der Feier wird die Segenspendung am Schluß der Reliquienprozession bilden.

† Eilenburg, 6. Juni. Gestern ertrank beim Baden in der Mulde der 12jährige Sohn des Arbeiters Fleischer, als er sich gegen das Verbot von dem umgrenzten Badeplatze entfernte und in eine tiefe Stelle geriet.

† Stendal, 6. Juni. Der kürzlich in Hannover gestorbene Stadtrat a. D. Beck, der früher hier ansässig war, hat der Stadt Stendal etwa 300 000 Mk. als Stiftung zu wohltätigen Zwecken vermacht.

† Erfurt, 6. Juni. Im benachbarten Udestedt sind der Landwirt Heiland mit Frau und Tochter von einem Blitzstrahl niedergestreckt worden. Die Frau war sofort tot; Vater und Tochter sind verletzt worden.

† Ilmenau, 5. Juni. Der 21jährige Porzellanmaler Hartung geriet gestern abend in einem hiesigen Restaurant mit seinem Bruder in Streit, in dessen Verlauf er seinem Bruder mit einem Bierseidel einen so heftigen Schlag versetzte, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Hierauf ging der stark angeheiterte H. nach Hause und erhängte sich.

† Hohenmölsen, 6. Juni. Das Billhardtsche Ehepaar feierte gestern das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Es waren dazu über 100 Enkel und Urenkel erschienen. Nach der feierlichen Einsegnung des Jubelpaares begab sich der Zug nach den Kaiser Wilhelms-Anlagen, wo dem Jubilar für die Verdienste, die er sich als Mitglied des Verschönerungsvereins erworben hat, ein Denkstein errichtet wurde.

† Meuselwitz, 6. Juni. Auf dem Braunkohlenwerk „Fürst Bismarck" fuhr gestern der größte Teil der Belegschaft nicht an, weil ein Kommissionsmitglied entlassen werden sollte. Die Streikenden hielten in Zipsendorf eine Versammlung ab. Vorsichtlich kehren die Ausständigen bald wieder zur Arbeit zurück, da der Betreffende in Arbeit bleiben soll.

† Schönebeck, 2. Juni. Infolge leichtsinnigen Handelns beim Kahnfahren ertranken gestern nachmittag zwei junge Mädchen bei Fermersleben in der Elbe. Sie fuhren mit zwei Burschen, die an einen stromaufwärts fahrenden Schleppdampfer anlegten und dann selbst auf den Dampfer kletterten. Der Kahn muß wohl nicht fest genug gebunden gewesen sein, denn plötzlich trieb er abwärts gegen einen der Schleppkähne, schlug um und die Mädchen fielen ins Wasser. Die eine der beiden Ertrunkenen ist aus Westerhüsen, die andere aus Fermersleben. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

† Duderstadt, 4. Juni. Ein gräßliches Unglück hat sich in Obernfeld ereignet. Der Ackermann Ignaz Kopp war auf dem Felde mit Eggen beschäftigt, als sein Pferd scheu wurde und durch ging. Kopp kam hierbei zu Falle und wurde mitgeschleift. Tödlich verletzt wurde er nach Göttingen in die Klinik gebracht. Gestern morgen, nach der Operation, ist er verstorben.

† Koburg, 4. Juni. Herzog Karl Eduard hat mit Ende Mai seine militärische Dienstzeit beim ersten Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam beendet und hat sich von der Kompagnie verabschiedet.

† Coburg, 4. Juni. Die 36jährige Ehefrau des Schneidergehilfen Haase hier ist gestern vormittag nach kurzem Krankenlager im Landkrankenhause an Genickstarre gestorben. Umfassende Vorsichtsmaßregeln gegen die Weiterverbreitung sind angeordnet. Es ist der erste Fall von Genickstarre in Coburg und der erste tödlich verlaufene im Herzogtume.

† Königsee, 5. Juni. Der 20jährige Tischler Gustav Schneider wurde von einem Oberrottenbacher Einwohner in der Nacht angeschossen und so schwer verletzt, daß die Ueberführung des jungen Mannes in die Jenaer Klinik erfolgen mußte. Schneider ist das Opfer einer Verwechselung geworden, da der Schuß einem anderen gelten sollte.

† Gera, 4. Juni. Ein gräßliches Unglück ereignete sich hier in der Bismarckstraße, wo der Geschirrbesitzer Brandt von seinem Wagen stürzte. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Außerdem ging der schwere Lastwagen über den Kopf des Unglücklichen, so daß der Tod alsbald eintrat.

† Leutzsch, 5. Juni. Gestern früh verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof der hier, Grenzstraße 6, wohnhafte Bahnarbeiter Völker tödlich, indem er von einem Zuge überfahren und total zermalmt wurde. Der Unglückliche hatte den 6,45 ab Wahren gehenden Güterzug benutzt. Da dieser Zug auf der hiesigen Station nicht hielt, ist der Mann während der Fahrt abgesprungen und unter die Räder gekommen. Völker war verheiratet. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

† Leipzig, 4. Juni. Der Fleischermeister Otto Walther aus Böhlitz-Ehrenberg, der seit Mittwoch früh verschwunden war, hat sich jetzt der Königl. Staatsanwaltschaft Leipzig freiwillig gestellt. Heute wurden auf Anordnung der Kgl. Amtshauptmannschaft Leipzig alle noch vorhandenen Fleisch- und Wurstwaren des Fleischermeisters Otto Walther durch die Gemeindebehörden vernichtet und der Verkaufsladen, die Wurstkammer, der Motorraum sowie das Schlacht- und das Kühlhaus gehörig desinfiziert.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. Juni 1905.

g. Gute Jagdaussichten. Die Nistzeit der Rebhühner ist gekommen; da der Roggen schon länger hinreichende Deckung bot, hat dies Wild seine Nistplätze auch meist in diesen verlegt. Da nun bei Beginn des Frühjahrs äußerst zahlreiche Hühner paarweise angetroffen wurden, ist anzunehmen, daß die Jagd recht günstig ausfallen wird, vorausgesetzt, daß das Brutgeschäft nicht durch Schlagregen, oder überhaupt durch zu starke Niederschläge, beeinträchtigt wird. Ebenfalls recht gut sind die Aussichten der Hasenjagd. In den einzelnen Feldmarken war nach beendeter Jagdsaison der Bestand an Hasen ein derartig zahlreicher, wie er wohl selten vorhanden war. Dazu kommt, daß die Witterungsverhältnisse für den ersten Satz keine nachteiligen waren und bereits jetzt junge Hasen angetroffen werden, die an Größe fast ausgewachsenen gleichen. Da nun vom ersten Satz meist das Ergebnis der Hasenjagd abhängt, indem dieser nochmals zu setzen pflegt, sind auch die Aussichten der Hasenjagd recht gute; nicht minder ungünstig sind auch die der Fasanenjagd; denn auch dieses Wild war gut durch den Winter gekommen und ist zahlreich vertreten.

** Unsere Stadtkapelle beginnt heute abend im Garten der „Reichskrone" mit ihren Sommer-Abonnementskonzerten. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Beliebtheit der Kapelle, die sich so oft gezeigt, auch hier nicht versagen und das Konzert die Kunstfreunde vollzählig versammeln wird. Zu bemerken ist noch, daß Abonnementsbillets vom vorigen Jahre nur noch zu diesem Konzerte Gültigkeit haben.

** Beim Fällen einer Pappel auf hiesigem Bahnhofsterrain gegenüber der Bergerschen Brauerei wurde durch unvorhergesehene Fallrichtung des Baumes das Holzgitter beschädigt.

** Auf dem Windberge wurde am Dienstag nachmittag ein dort spielender 4jähriger Knabe von einem Radfahrer umgerannt, wobei der Kleine so heftig auf das Pflaster flog, daß er liegen blieb und von seinem Vater in die Wohnung getragen werden mußte.

** Gestern und vorgestern zogen leichte Gewitter über unsere Stadt und brachten unseren lechzenden Fluren etwas Regen und kühlere Temperatur.

** (Tivoli-Theater.) „Renaissance" von Schönthan und Koppel-Ellfeld ist ein höchst anziehendes, geschmackvolles Lustspiel, das in zwanglosen, flüssigen Versen geschrieben ist. Seinen Namen verdient es schon deshalb, weil die Handlung in die Zeit der Medicaer fällt, in die Zeit des Neuerwachens der klassischen Bildung. Dabei aber redet das Stück auch von einer anderen Renaissance, nämlich von einer Wiedergeburt der Herzen. Die Aufführung bereitete dem Publikum den reichsten Genuß, wir haben selten einen so intensiven Beifall gehört wie am Dienstag. Und dieser Beifall war in vollem Maße gerechtfertigt, mag man den Gesamteindruck, oder die Lösung der einzelnen Aufgaben in Betracht ziehen. Den Preis des Abends errang unzweifelhaft Fräulein Fanny Musäus, die Darstellerin des Vittorino, des mit großem Geschick gezeichneten, jugendlichen Helden. Was die Künstlerin an Frische und Natürlichkeit, an Anmut und Naivität besitzt, das wußte sie in ihr Spiel hineinzulegen, um ihm eine durchschlagende, bezaubernde Wirkung zu verleihen. Wenn behauptet worden ist, der Vittorino sei eine der glänzendsten Rollen, die auf dem Repertoire des Fräulein Fanny Musäus stehen, so war damit durchaus nicht zu viel gesagt. Daneben aber wollen wir die Anerkennung nicht vergessen, die zu zollen wir den übrigen Mitwirkenden schuldig sind. Wir denken vor allen an den prächtigen, mit Feinheit und Herzenswärme wiedergegebenen Pater des Herrn Stark und an den sympathischen, durch seine edle Männlichkeit jung und alt gewinnenden Maler Silvio des Herrn Steffan, der leider nur etwas zu hastig sprach; wir denken auch an den originellen und pedantischen Magister des Herrn Selle, an die aus langem Trübsinn zu neuem Leben erwachende Marchese des Fräulein Häußler und an die kluge und gewandte Coletta des Fräulein Toni Musäus. Die ganze Aufführung charakterisierte sich als ein schöner künstlerischer Erfolg der Direktion und ihres Ensembles.

** (Theater.) Traumulus. Wie uns die Direktion unseres Sommertheaters mitteilt, wird das Tivoli-Theater auch heute noch geschlossen bleiben, weil es sich um ganz besondere Vorbereitungen handelt, die dort getroffen werden. Herr Direktor Musäus beabsichtigt, dem hiesigen Publikum etwas ganz besonderes zu bieten und hat weder Kosten noch Mühen gescheut, um das größte literarische Ereignis der letzten Saison, den Traumulus, aufzuführen. Diese Komödie, wie sie die Dichter Arno Holz und Jerschke nennen, dürfte unserem Publikum auch bereits wenigstens dem Namen nach bekannt sein, denn es ist wohl in der letzten Spielzeit kein Stück sowohl von Kritikern wie vom Publikum mehr besprochen worden, wie speziell Traumulus. Wir wollen nicht verfehlen, Herrn Direktor Musäus an dieser Stelle unseren Dank auszusprechen, daß er stets das Bestreben zeigt, dem Publikum etwas Neues, Interessantes und gute, abgerundete Vorstellungen zu bieten, und legen unsererseits dem Publikum ans Herz, diese Bemühungen möglichst zu unterstützen, damit die Mühe unserer Direktion auch einen pekuniären Erfolg sieht. Da der großen Kosten wegen nur eine einmalige Vorstellung stattfinden kann, so dürfte wohl eine rege Beteiligung seitens des Publikums zu erwarten stehen, es ist daher für diese am Freitag stattfindende Vorstellung der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0006

Vorverkauf in Frahnerts Zigarrenhandlung bereits am Mittwoch eröffnet worden. Von Sonntag an werden die Vorstellungen auf der Sommerbühne im Garten stattfinden.

** (Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unterm 11. Mai d. J. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 326 deutschen Städten und Orten mit 15000 und mehr Einwohnern während des Monats März 1905 hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 in 59, b. zwischen 15,0 und 20,0 in 130, c. zwischen 20,1 und 25,0 in 95, d. zwischen 25,1 und 30,0 in 26 Orten, e. zwischen 30,1 und 35,0 in 9 und f. mehr als 35,0 in 7 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate der Ort Radeberg im Königreich Sachsen mit 5,5 und die höchste der Ort Schwientochlowitz in Schlesien mit 58,8 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Sachsen mit 15000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben gleichfalls wie oben berechnet im Berichtsmonate verstorben: In Staßfurt 11,5 — Merseburg 14,9 — Burg 15,5 — Mühlhausen 15,5 — Wittenberg 15,6 — Eilenburg 17,2 — Halle 17,5 (ohne Ortsfremde 14,4) — Halberstadt 18,2 — Zeitz 18,2 — Weißenfels 18,8 — Schönebeck a. E. 19,1 — Naumburg 19,2 — Magdeburg 19,5 — Erfurt 21,1 — Stendal 21,6 — Eisleben 24,3 — Nordhausen 24,5 — Aschersleben 25,2 und in Quedlinburg 26,3 Personen. — Die Säuglingssterblichkeit war im Monate März 1905 eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 8 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 52 Orten. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand der Gesamtbevölkerung gegenüber dem Monate Februar cr. etwas verschlechtert, derjenige der Säuglinge jedoch gebessert zu haben.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

L. Dörstewitz, 6. Juni. Da der hiesige Ortslehrer Herr Gräfe zu einer militärischen Uebung einberufen ist, so wird der Schulunterricht vertretungsweise von den Lehrern der umliegenden Ortschaften erteilt. — Durch die in diesem Jahre ausgeführte Pflasterung der Dorfstraßen hat unser Ort in dieser Beziehung ein recht akurates und freundliches Aussehen erhalten. Damit sind auch die bisherigen schlechten Wegeverhältnisse, namentlich zur Herbst- und Winterszeit, nunmehr als überwunden zu betrachten. Fertiggestellt in diesem Sommer soll die im Bau begriffene Verbindungsstraße Dörstewitz — Klein-Lauchstedt ebenfalls noch werden. Die Verkehrsverhältnisse werden sich dadurch erheblich günstiger gestalten, namentlich kommen diese gepflasterten Straßen den rübenbauenden Landwirten sehr zu statten, indem sie dadurch eine bedeutende Erleichterung für ihre Arbeitstiere erzielen. Man wird sich demnach über die getroffenen Verbesserungen nur aufrichtig freuen können.

L. Knapendorf, 6. Juni. Am heutigen Nachmittag zogen mehrere Gewitter hier vorüber, welche den lechzenden Saaten einen erquickenden Regen brachten. Des Abends gingen dann die Niederschläge in Landregenform etwas reichlicher hernieder.

§ Lützen, 6. Juni. Gestern nachmittag ritt Herr Dr. Möllenberg von Lützen nach Starsiedel. Dort kam das Pferd zu Falle und Herr Dr. M. stürzte so unglücklich, daß er einen Schädelbruch davontrug. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als in drei Tagen die Hochzeit des Herrn Dr. M. mit der Tochter des Rittergutsbesitzers Herrn Bresel in Kölzen stattfinden sollte.

Wetterwarte.

Voraussichtliches Wetter am 8. Juni: Abwechselnd heiteres und wolkiges, kühleres Wetter mit vereinzelten Regenschauern, teilweise mit Blitz und Donner. — 9. Juni: Ziemlich heiteres, vorwiegend trockenes, nachts kühles, am Tage etwas wärmeres Wetter.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Auf dem Wiener Kongreß, der neben seinen tollen Lustbarkeiten und seiner zum Ernst der Zeit gar nicht passenden Vergnügungswut noch die Zeit fand, für die Macht der von Napoleon s. Z. bedrängten Fürsten zu sorgen, für die Völker und deren Wünsche aber keine Zeit mehr übrig hatte, wurde am 8. Juni 1815 die deutsche Bundesakte unterzeichnet. Dieses klägliche Machwerk Metternichischer Staatskunst, daß das wirkliche Deutschland, zu dem Oesterreich längst nicht mehr zu zählen war, auf mehr denn fünf Jahrzehnte in unfruchtbare, kleinliche Zustände drängte, die allen anderen Mächten, nur nicht Deutschland selbst von Vorteil waren, sollte angeblich zur Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands, der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit seiner einzelnen Staaten dienen. In Wirklichkeit diente dieser deutsche Bund zur Stärkung Oesterreichs. Eine ständige Bundesversammlung in Frankfurt a. M. wurde eingesetzt, doch hat diese Versammlung niemals etwas für das deutsche Volk und Reich, sehr viel aber gegen dasselbe getan. Das einzige Gute jenes Junitages 1815 war das, daß im deutschen Reiche nunmehr anstatt der 300 selbstständigen Ländchen früherer Zeit nur 44 solche und die größeren Staaten verblieben. Das wenigsten war immerhin ein Fortschritt.

Einiges über Elektrisch-Lichtbehandlung.

Mitgeteilt vom Heliolichtbad E. Träger, Merseburg.

Die ersten Apparate zu Elektrisch-Lichtbädern wurden auf der Chicagoer Weltausstellung von dem amerikanischen Arzte Dr. Kellog vorgeführt. In der Aerztlichen Monatsschrift 2. Jahrgang Seite 529 beschreibt Dr. O. Dornblüth das elekt. Lichtbad, seine Anwendung und die von ihm damit gemachten Erfahrungen wie folgt: Das Lichtbad besteht aus einem schrankartigen Kasten, der sich über einer sechseckigen Grundfläche ungefähr anderthalb Meter hoch erhebt. Seine Innenwände sind mit Glasspiegelflächen ausgekleidet und gleichmäßig mit 48 Glühlichtlampen von je 32 Kerzenstärke besetzt. Der Raum im Kasten ist so groß, daß ein Erwachsener auf einem in der Mitte stehenden Eisenstuhl mit Glasplatte als Sitz bequem sitzen kann, ohne die durch übergezogene Drahtstangen geschützten Lampen zu berühren. Der Sitz ist in der Höhe verschiebbar, so daß der Kopf des Badenden durch eine Oeffnung im Deckel des Apparates heraussieht. Der Badende begibt sich ganz entkleidet in den Apparat, dann wird dieser geschlossen und die Lampen angezündet. Die Temparatur im Kasten steigt ziemlich schnell an; um den Kopf völlig von der Wärme fernzuhalten, schließt man die Oeffnung durch einen um den Hals gelegten Kragen von Frottierstoff oder dergleichen ab. Die Haut des Badenden fühlt augenblicklich einen lebhaften Wärmereiz, schon bevor die Luftwärme im Apparat auch nur um 1 Grad gestiegen ist. Ein durch den Deckel führendes Thermometer gestattet bequem das Ablesen der inneren Temperatur. Diese steigt in 10—15 Min. allmählich auf 50—60° C.; natürlich kann man bei jeder beliebigen geringeren Temperatur aufhören oder durch Verminderung der Lampenzahl die Wärme langsam steigen lassen. Gewöhnlich tritt schon bei 37—40° C. Schweißabsonderung ein; bei den ersten Bädern dauert es oft länger, namentlich bei der trockenen und mangelhaft gefetteten Haut vieler Kranker (meine Beobachtungen beziehen sich nur auf einige Gesunde und eine größere Anzahl von Neurasthenischen u. Hysterischen). Das erste Bad verursacht öfters eine gewisse Beklemmung, die wohl durch das ungewohnte Eingeschlossensein in dem Kasten genügend erklärt wird. Jedenfalls habe ich nie so starke Beklemmung beobachtet, wie sie im römisch-irischen Bade und bei der Einpackung in trockene oder nasse Decken zunächst fast immer eintritt. Abgesehen von dieser anfänglichen Schwierigkeit haben alle Badenden versichert, daß ihnen die Lichtbäder äußerst angenehm seien. Dazu trägt jedenfalls bei, daß trotz der lebhaften Erhitzung der Haut das Gesicht und der Kopf völlig von der Erwärmung abgeschnitten bleiben; das Badezimmer kann ja während des Bades unbeschränkt gelüftet werden. Die Dauer des Bades wird danach geregelt, ob der Badende stark schwitzen soll, oder ob nur eine gewisse Anregung der Hautdurchblutung erwünscht ist." —

Derartige Lichtbäder haben sich für sehr zahlreiche Krankheiten als heilsam erwiesen. Wir können nicht der Ansicht von Professor Gärtner beistimmen, daß das Elektrisch-Lichtbad im Prinzip nichts weiter sei und nicht anders wirke als ein Heißluftbad, bei dem nur der Vorteil darin liege, daß sich der Kopf des Patienten außerhalb der Dunstatmosphäre befinde, und bei dem im übrigen eine Verdunstung des ausgeschiedenen Schweißes möglich sei, während dies im Dampfbade der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft verwehre. Wir können im Gegenteil mit Recht annehmen, daß die Lichtstrahlen hier als solche spezifisch wirksam sind, denn es ist bekannt, daß die Bakterien, die ja als Erreger der Infektionskrankheiten, wie Typhus, Cholera, Tuberkulose u. s. w. angesehen werden müssen, durch die Einwirkung hellen Lichtes schon in kurzer Zeit abgetötet werden. Die kurze Zeit, während der die Lichttherapie erst existiert, erklärt es ohne weiteres, daß Regel und System dabei noch fast fehlen. Aber für manche Krankheiten, namentlich für Muskelrheumatismus, für Neuralgien und namentlich für solche, die durch wochenlange heftigste Schmerzen den Patienten schon fast zur Verzweiflung gebracht haben, für Ischias, für alle Fälle von Neurasthenie, für hysterische Krankheiten, für Bleichsucht, für gichtische Erscheinungen sowie für akute Nierenentzündung stehen die überaschend günstigen Erfolge der Elektrisch-Lichtbäder außer Zweifel. Dasselbe gibt von mancherlei Hautkrankheiten, von Pusteln, von näßenden Pflechten u. s. w. Handelt es sich bei der beschriebenen Art der Anwendung um Licht-Vollbäder, so hat man auf der andern Seite auch die örtliche Bestrahlung mit elektrischem Licht zu Heilzwecken mit Glück herangezogen. Zuweilen benutzt man auch hierfür starke elektrische Glühlampen, die dann mit Metallreflectoren versehen werden und ihren Lichtegel auf die in Frage kommende Körperstelle richten. Meistens greift man aber hier zu dem viel kräftigeren elektrischen Bogenlicht, und zwar ordnet man die Kohlenstäbe der Bogenlampe in der Mitte eines Parabolspiegels an. 2 bis 3 Meter vom Spiegel entfernt sitzt der Patient; zwischen ihn und der Lichtquelle wird ein Kasten mit Wasser eingeschaltet, der die Wärmestrahlen des elektrischen Lichtes aufnimmt und nur die Lichtstrahlen selbst durchläßt. In anderen Fällen werden farbige Gläser vorgesetzt, die einesteils ebenfalls die Wärmestrahlen absorbieren und anderenteils nur Licht einer bestimmten Strahlengattung hindurchlassen. Auch hier sind es namentlich die blauen und violetten Lichtstrahlen, die — schon an sich im Bogenlicht reichlich vorhanden und nun durch die entsprechenden Farbgläser noch ausgesondert und konzentriert — kräftige Heilwirkungen entfalten. Bei derartigen örtlichen Elektrisch-Lichtbädern muß selbstverständlich der bestrahlte Körperteil auch entblößt sein. Die Bestrahlung dauert wenigstens ½ Stunde. Darauf folgt eine laue Waschung, worauf kalt frottiert wird. Die örtlichen Bestrahlungen müssen längere Zeit fortgesetzt werden und täglich stattfinden; in wenigen Tagen ist auf einen sicheren Erfolg nicht zu rechnen. Es ist überhaupt zu betonen, daß Elektrisch-Lichtbäder Heilmittel sind, die nicht bei ein oder zweimaliger Anwendung eingewurzelte Leiden heilen. Das zu versprechen wäre Torheit; gerade die allmählige systematische Einwirkung eines derartigen milden und naturgemäßen Heilmittels, wie es solche Bäder sind, spricht für den wahren, den dauernden Erfolg.

Die örtlichen Elektrisch-Lichtbäder sind bei den gleichen Leiden, wie sie oben angegeben wurden, angezeigt, sobald es sich um eine oder einige spezielle Körperstellen handelt, z. B. wenn ein Glied vom Rheumatismus geplagt, eine einzelne Hautstelle von einer hartnäckigen Flechte heimgesucht wird. Noch stecken wir auf diesem Gebiet in den Kinderschuhen, noch wissen wir nicht, wie weit oder wie eng die Grenzen zu ziehen sind, in denen Elektrisch-Lichtbäder ihren Segen und ihre Heilkraft zu entfalten vermögen. Doch dürfen wir getrost hoffen, daß die großen Heilfactoren Luft und Licht immermehr gewürdigt werden, und uns immer größere Dienste bei der Bekämpfung der Krankheiten leisten.

Militärisches.

*. Für die militärische Ausbildung der chinesischen Offiziere hat der Generalgouverneur Tschangtschi-tung folgendes bestimmt: drei Jahre Vorbereitung in einer Militärunterschule (Kadettenanstalt, in der gleichzeitig militärischer Dienst betrieben wird); diese Anstalt hat drei Abteilungen, je eine mit deutschen, englischem und japanischem Sprachunterricht; darauf Uebertritt in einen zweijährigen höheren Vorbereitungskurs, in dem außer Vervollkommnung der Sprachen besonders Rechnen, Mathematik, Physik und Geographie betrieben wird; dann Uebertritt in die Militärhochschule (Kriegsakademie) für drei Jahre, also erst nach acht Jahren Schulzeit zum richtigen Frontdienst. Angestellt sind an den militärischen Bildungsanstalten drei deutsche Herren (zwei Offiziere und ein Dr. phil.) sonst nur Japaner in größerer Anzahl, andere Nationen sind nicht vertreten; der englische Unterricht wird von Chinesen und Japanern erteilt.

Gesundheitspflege.

§ Der Kurzsichtige muß die Ueberanstrengung der Augen vermeiden, namentlich das scharfe Nahesehen in der Dämmerung, muß oft zur Uebung und Erquickung in die Ferne, auf grüne Flächen blicken, sich in freier Luft fleißig bewegen, nichts tun, was den Blutandrang nach dem Kopf vermehrt, muß solide und mäßig leben und kann dadurch der Zunahme der Kurzsichtigkeit vorbeugen. Um Anstrengung der Sehkraft zu vermeiden, muß er eine zweckmäßige, ihm richtig angepaßte Concav-Brille gebrauchen, doch sollen kurzsichtige Kinder und junge Personen, solange sie noch nicht ausgewachsen sind, niemals für die Nähe eine Brille gebrauchen, sondern nur für die Ferne, weil sonst die Kurzsichtigkeit begünstigt und der weiteren ausgleichenden Entwickelung des Auges, sowie der Uebung der Akommodationsmuskeln ein Hinderniß entgegengesetzt wird.

§ Gegen Zahnschmerzen, sofern dieselben von den Nerven herrühren, und das ist unter 100 Fällen in 99 der Fall, hilft vielfach, wenn man mit Daumen und Zeigefinger in der Umgebung des schmerzenden Zahnes ziemlich heftig drückt. Der Erfolg dieses einfachen Mittels ist leicht erklärlich; durch den anhaltenden Druck wird nämlich das Blut aus den durch die Schmerzen in Mitleidenschaft gezogenen Partien des Zahnfleisches entfernt und die Nerven kommen zur Ruhe. Rührt das Zahnweh von einem hohlen Zahn bezw. dem in demselben bloßliegenden Nerv her, so lindern meist warme oder kalte Spülungen des Mundes den Schmerz. Ob in diesem Falle warmes oder kaltes Wasser besser wirkt, muß jeder einzelne an sich selbst erproben.

Haus- und Landwirtschaft.

† Die Wirkung der Wärme auf das Verderben der Milch. Die Aufgabe, Milch unverändert aufzubewahren, ist noch ungelöst, trotzdem sie fast täglich neue Forschungen und Erfindungen veranlaßt. Ueber die Produzenten noch die Konsumenten der Milch sind in dieser Hinsicht bisher zufrieden gestellt worden, weil alle empfohlenen Maßnahmen des Sterilisation oder anderer Arten der Behandlung der Milch auf Kosten der Aufsehung irgendwelcher Eigenschaften dieser nahrhaften Flüssigkeit geschehen. Für die Beurteilung dieses Umstands ist eine Untersuchung von Wichtigkeit, die den Einfluß der Temperatur auf die Entwicklung der verschiedenen Bakterien in der Milch zum Zweck gehabt hat. Bei 20 Grad Celsius vermehrt sich der Milchsäurebazillus sehr bald und sehr rasch und veranlaßt ein Gerinnen in der Milch in etwa 40 Stunden. Die Entwickelung der andern Bakterienarten ist gehemmt, und sie verschwinden sogar allmählich. Die dicke Milch stellt ein festes saures Gerinnsel dar, das sehr reich an Milchsäurebazillen und sehr günstig für die Herstellung von Butter und Käse ist. Bei 37 Grad ist es im allgemeinen der gasbildende Milchbazillus (Bacterium lactis aerogenes) der sich besonders vermehrt und eine große Menge von Gas erzeugt, so daß das Gerinnsel voll von Blasen und für die Verarbeitung weniger geeignet ist. Außerdem entwickelt sich dann lebender Bazillus coli in großen Mengen und bringt eine gesundheitliche Gefahr mit sich. Die Zersetzung erfolgt bei dieser Temperatur mit reißender Schnelligkeit. Bei 10 Grad und bei 1 Grad sind die Erscheinungen andere; die Gärstoffe entwickeln sich nur mäßig, während sich die neutralen und verflüssigenden Keime schnell vermehren. Auch dann ist die Bekömmlichkeit der Milch verdächtig, und man darf aus der Tatsache, daß die Milch noch süß ist, nicht immer darauf schließen, daß sie auch gesund ist. Bei der Temperatur des Gefrierpunktes entsteht im allgemeinen keine sehr merkliche Säure, obgleich mit der Zeit die Zahl der Bakterien doch beträchtlich wird und auch aus gefährlichen Arten bestehen kann. Vergiftungen durch Eiskreme sind vermutlich Giften zuzuschreiben, die gerade bei Aufbewahrung der Sahne unter niedriger Temperatur entstehen. Die Temperatur von 20 Grad ist also vielleicht noch die günstigste für die Erhaltung der Milch.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 6. Juni. (Strafkammer.) In der Sache wider die Schuhmacher F. St., E. K. und W. M. von hier handelte es sich um die Diebe, welche ihre Stellungen als Zuschneider in der Halleschen Schuhwarenfabrik derart mißbrauchten, daß sie in kurzer Zeit für über 1000 Mk. Leder und Schuhwaren mit fortnahmen, z. T. an den Schuhmachermeister G. E. verkauften, z. T. selbst verarbeiteten. Dem Geschäftsinhaber und dem Werkmeister war es aufgefallen, daß Verluste an Leder vorhanden waren und die Zuschneider mehr Leder erhalten hatten, als sie an Schäften ablieferten. Es wurden Haussuchungen vorgenommen und bei St. für 353 Mk. zugeschnittene und für 263 Mk. fertige Schuhwaren außer den an P. verkauften beschlagnamt. Bei K. fand man nur eine aus Stiefelfutter angefertigte Weste und kleine Reste Schuhfutter, bei M. für 27 Mk. Waren, beim Angeklagten E. für ungefähr 10 Mk. und bei P. aber für 1076 Mk. Leder und Schuhwaren, welche er von St. gekauft hatte. St. wurde wegen Rückdiebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, K. und H. wegen einfachen Diebstahls zu 3 Tagen und 1 Woche Gefängnis, P. wegen Hehlerei zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. E. von der Anschuldigung der Hehlerei freigesprochen. Die Strafen gegen K. und H. wurden als verbüßt angesehen, St. und P. in Haft genommen.

— Erfurt, 1. Juni. Das Kriegsgericht der 30 Division verurteilte gestern den Unteroffizier Aug. Bunzack vom 95. Infanterie-Regiment (Hildburghausen) wegen Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Degradation. Der Angeklagte hatte als Küchenunteroffizier in neun Fällen Fleisch aus der Mengekammer entwendet und es seiner in Steinbach wohnenden Mutter geschickt.

— Das Kriegsgericht in Bromberg verurteilte die Kanoniere Both und Wellner wegen militärischen Aufruhrs, tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte und Gehorsamsverweigerung zu sechs Jahren Zuchthaus bezw. fünf Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

* (Vom Blitz getötet) wurde der sozialdemokratische Agitator Johann Smolka aus Glasin (Schlesien), als er sich nach der Verteilung von Flugblättern auf dem Heimwege von Wirtultau befand. — Der Blitz durchfuhr den ganzen Körper und wühlte die Erde an der Niedergangsstelle tief auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0007

* (Mehrere Abstürze von Touristen) werden aus dem Alpengebiet gemeldet. Der Komponist Karl Gabriel stürzte vom Schneeberg ab und erlitt gefährliche Verletzungen. Vom Pfeis stürzte ein Fräulein Neururer ab, vom Rosenjöchl der Mechaniker Schlik. Beide sind schwer verletzt.

* (Kaiserliche Spende.) Der Kaiser von Oesterreich spendete für die von der Erdbebenkatastrophe in Skutari betroffenen Personen und Anstalten 25000 Frks.

* (An Genickstarre) sind 2 Soldaten des Train-Bataillons in Münster i. W. gestorben. Die Train-Kaserne wie das Militär-Lazarett sind für Offiziere und Zivil gesperrt. Der Sergeant Steinbach von der 5. Kompagnie des in Erfurt garnisonierenden 71. Infanterie-Regiments ist nach amtlicher Feststellung an Genickstarre erkrankt. Die nötigen Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen. Die Pfingstbeurlaubungen dürfen keine Einschränkung erfahren. Im Laufe der verflossenen Woche sind aus dem Stadtkreis Breslau an Genickstarre zwei Kinder neu erkrankt, während ein Kind an dieser Krankheit gestorben ist.

* (Ueber einen neuen egyptischen Fund ersten Ranges) wird in der Kunstchronik ausführlich nach der „Biblia" berichtet. Mr. Davis deckte ein Grab der 18. Dynastie auf, welches seit der Zeit seiner Belegung unberührt geblieben und noch mit Schätzen gefüllt ist aus der Zeit, wo Egypten den Osten beherrschte und die Quelle der Goldzufuhr der östlichen Welt war. Das Grab wurde in Gegenwart des zufällig in Luxor anwesenden Prof. Maspero und des Herzogs von Connaught eröffnet. Es war nicht groß, und die Wände der Kammer waren nicht geschmückt, aber von einem Ende zum andern war es mit reichsten Schätzen des alten Egypten gefüllt. Mit Gold inkrustierte Mumiensärge, gewaltige Alabastervasen von ausgezeichneter Form, Sessel und Truhen mit Malerei und Vergoldung, ja ein Prunkwagen mit sechsspeichigen Rädern lagen am Boden herum. Die Grabkammer ist ungefähr 9 Meter lang und 4½ Meter breit, doch nicht höher als 2½ Meter. Hinter den Särgen lagen große versiegelte, mit Wein oder Oel gefüllte Krüge, ferner muschelförmige, schwarz bemalte Holztruhen, mit Fleischstücken gefüllt. Dabei stand der reichbemalte und goldeingelegte Wagen für zwei Personen, dessen Lederzeug aussieht, als ob es heute gemacht wäre. Die Kleinfunde sind sehr zahlreich. Als ganzes übersteigt der Fund in seiner Wichtigkeit jede bisher in Egypten gemachte Entdeckung. Der Wagen allein ist in bezug auf seine Erhaltung und Formenschönheit etwas ganz einziges. Der Fund wird nicht allein unsere Kenntnis der Geschichte und Kultur der 18. Dynastie erweitern, sondern auch unsere Begriffe von dem Kunstgeschmack und dem hochstehenden Handwerker der alten Nil-Anwohner auf eine ganz neue Grundlage stellen.

* (Das Brandunglück in Nonnenwalde,) wobei die vier Kinder des Besitzers Ferdinand Groh in den Flammen umkamen, hat jetzt durch ein Geständnis des Groh seine Aufklärung gefunden. Wie gemeldet, erlitt Groh bei dem Unglück selbst schwere Brandwunden, an denen er im Krankenhause gestorben ist. Kurz vor seinem Tode hat er gestanden, das Feuer selbst angelegt zu haben, um sich und seine Familie zu vernichten. Von dieser ist mithin nur noch die Ehefrau, die wegen Meineides im Zuchthause sitzt, und das jüngste Kind übrig geblieben, das bei dem Brande ebenfalls mehrere, aber unbedeutende Brandwunden erlitten hatte. Groh befand sich in mißlichen Vermögensverhältnissen und war dem Trunke ergeben.

* (Die Millionen eines Pariser Antiquars,) der bei seinem Tode testamentarisch verfügt hatte, das sein ganzes Vermögen einer Herzogin von Larochefoucauld zufallen sollte, bildete den Gegenstand eines Prozesses, den die Erben des Antiquars vor dem Pariser Gericht angestrengt hatten. Es wurde festgestellt, daß der Antiquar von seinem Beichtvater, ein Dominikanermönch, beeinflußt worden war, sein Vermögen der Herzogin zu vermachen, um damit seine Seligkeit zu erkaufen. Der Antiquar, namens Leclercq, hatte einen Handel mit Gegenständen der kirchlichen Kunst betrieben. Da nun nach seinem eigenen Geständnis sein Geschäftsverfahren manchmal nicht ganz „reinlich" gewesen sei, lieh er sein Ohr den Mönchen, von denen man behauptet, daß sie die Herzogin nur vorgeschoben hätten und später das Geld für die geistlichen Kongregationen verwenden wollten. Das Gericht hat nunmehr die Anfechtung der Erben von Leclercq als berechtigt anerkannt, indem es eine Beweisaufnahme darüber verfügte, ob die Herzogin Larochefoucauld nicht eine vorgeschobene Person sei.

* (Ein Schiff untergegangen.) Das Segelschiff „Asta" ist, wie aus Kiel gemeldet wird, mit der Besatzung im westlichen Ozean untergegangen.

* (Erschossen.) In Bern erschoß sich der Ingenieur, Regierungsbaumeister Feldmann aus Rheinpreußen, der Erbauer der Elberfelder Schwebebahn, infolge einer Gemütsstörung.

* (Drei Arbeiter durch Explosion getötet.) Auf dem Hochofenwerk der Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb in Meiderich explodierte eine Blasform. Drei Arbeiter waren sofort tot; mehrere andere wurden schwer verletzt.

* (Geschenke an die Berliner Postillone.) Jeder der 40 Postillone, die bei der Einholung der Kronprinzessin am Sonnabend dem Galawagen voranritten, hat zur Erinnerung eine Uhr mit dem Monogramm des hohen Paares und eine Doppelkrone erhalten.

* (Aalesunds Dankbarkeit.) Für die durch die Brandkatastrophe betroffenen Einwohner der württembergischen Städte Ilsfeld und Binsdorf hat der Magistrat von Aalesund 1000 Mark gespendet.

* (Im Feuer umgekommen.) Beim Brande eines Hauses in Ullersdorf bei Görlitz kam der Besitzer Hübner, der aus dem brennenden Hause Geld retten wollte, in den Flammen um. Seine Frau wurde schwer verletzt.

* (Nach Veruntreuung von Stiftungsgeldern) ertränkte sich der Amtsvorsteher Schubert in Gebhardsdorf bei Lauban.

* (Späte Selbstanzeige eines Mörders.) Großes Aufsehen erregt in Ludwigshafen die Selbstanzeige des Kohlenarbeiters Johann Stübner, vor zwei Jahren den Schutzmann Kolb erschlagen zu haben. Kolb wurde eines Morgens mit zerschmettertem Schädel im Hafengebiet tot aufgefunden. Stübner gibt an, er habe einen Getreidediebstahl ausführen wollen, sei aber von dem Schutzmann ertappt worden. Man nahm damals allgemein an, Kolb habe sich selbst ein Leid zugefügt.

* (Sämtliche Metallindustriefirmen in München) haben am Sonnabend nach Arbeitsschluß ihre Etablissements gesperrt, da die Arbeiter am Freitag die Arbeit nicht wiederaufgenommen hatten. Nur die Arbeiter, welche erklären, keiner Organisation anzugehören und Ausständige oder Ausgesperrte nicht unterstützen, werden vom Montag, den 5. d. ab wieder eingestellt, wenn nicht die Zahl der sich Meldenden zu gering für eine Fortführung des Betriebes sein sollte.

* (Zahlreiche Schreiner in Darmstadt) sind am Sonnabend wegen Lohndifferenzen und weil sie eine Verkürzung der Arbeitszeit anstreben, in den Ausstand getreten. Der Streik ist aber kein allgemeiner, da einige Meister die Forderungen sofort bewilligten.

* (Bandwurmübertragung durch die Hauskatze.) Die Uebertragung des Bandwurmes auf den Menschen erfolgt immer durch gewisse Tiere. Das Schwein, das Rind und die Fische, unter ihnen der Hecht und der Lachs, sind, wenn das finnenhaltige Fleisch derselben in rohem Zustande genossen wird, die Hauptverbreiter dieser unangenehmen Darmschmarotzer. Die Schweinefinne ist in seltenen Fällen auch bei Hunden, Ratten und Ochsen gefunden worden. Neben dem gewöhnlichen Bandwurm gibt es aber noch eine Form desselben, die, obwohl nur wenige Millimeter lang, doch viel gefährlicher ist, wie der bekannte Darmschmarotzer. Es ist dies der sogenannte Echinococcus, welcher im Darm des Hundes, des Wolfes und der Schakale lebt. Dieser Bandwurm gerät, wenn er in den menschlischen Darm gelangt ist, von hier ins Blut und siedelt sich dann mit Vorliebe in der Leber, im Gehirn und im Auge an, erzeugt hier Blasenbildungen und weiter lebensgefährliche Erkrankungen. Neben dem Hunde hat man nun schon lange die Hauskatze im Verdacht, daß sie ebenfalls den Echinococcus übertragen kann. Während aber die früheren Versuche Prof. Leuckarts, die Katze mit bandwurmhaltigem Material zu infizieren, fehlschlugen, ist es neuerdings einem Franzosen gelungen, bei einer Katze nach Verfütterung von Bandwurm diese Krankheit zu erzeugen. Wenn auch die Infektion viel schwieriger erfolgt, als beim Hunde, so ist doch demnach eine Uebertragung des Bandwurms von der Katze auf den Menschen nicht ausgeschlossen.

* (Die modernen Straßenkehrer.) Nicht bloß Studenten haben in Stockholm zum Besen gegriffen und an Stelle der ausständigen Arbeiter die Straßenreinigung besorgt, sondern auch Studentinnen und weibliche Angestellte aus den Bureaus beteiligen sich lebhaft. — Bei uns ist es längst nichts Neues mehr, daß Damen die Straße fegen — allerdings nur schleppentragende. („Ulk".)

* (Wozu die andern Kinder da sind.) Die „Schweiz. Lehrerztg." voröffentlicht folgenden Brief: „Geehrter Herr L.! Indem daß Sie meiner Tochter Auguste eine gänzlich unschuldige Ohrfeige gegeben haben, und dazu noch auf den Kopf, verbiete ich Ihnen ganz ergebenst, daß mir das nicht wieder vorkommt. Wenn Sie durchaus hauen müssen, dazu sind die andern Kinder da, nicht meine Auguste. Achtungvollst X."

* (Ein Mittel gegen das Müdewerden,) aber nicht aus dem Geheimlaboratorium der Wunderdoktoren, für solche, die — nicht alle werden, sondern als ein Ergebnis streng wissenschaftlicher Forschung, verdankt die Welt den mühevollen Arbeiten Dr. W. Weichhardts, wie ein Bericht der Zeitschrift „Aus der Natur" (Stuttgart, Erwin Naegels Verlag) der staunenden Welt verkündet. Es ist bekannt, heißt es in dem Bericht von Dr. Thesing (Steglitz), daß der tierische so gut wie der menschliche Körper die Fähigkeit hat, sich an die verschiedensten Gifte, ich nenne nur Nikotin, Kaffee, Alkohol, Morphium, Opium, Arsenik, durch allmähliche Steigerung der zugeführten Dosen derart zu gewöhnen, daß eine sonst absolut tödlich wirkende Menge ohne nennenswerte Schädigung der Gesundheit ertragen werden kann. Und zwar beruht diese Fähigkeit des lebenden Körpers auf dem Vermögen, für jedes eingeführte Gift (Toxin) ein Gegengift (Antitoxin) zu erzeugen, was die schädigende Wirkung des ersteren aufhebt. Diese und noch viele andere Tatsachen führten, so schreiben die „Münch. N. N.", Weichhardt zu der Annahme, daß die Ermüdung gleichfalls auf der Wirkung giftiger Stoffe beruhe, die bei Anstrengungen irgendwelcher Art in den Muskeln durch chemische Versetzungen gebildet werden. Durch Tierversuche gelang die Bestätigung dieser Annahme und zugleich die Gewinnung des ersehnten Gegengiftes und Heilmittels, des Serums gegen Ermüdung. Daß die körperliche Leistungsfähigkeit beim Menschen durch den Genuß des Serums (Antitoxin, dialysaticum) erheblich gesteigert wird, bewiesen Versuche am Ergographen, einem Apparat zur Messung der absoluten Muskelkraft. Diese erschien nach Behandlung mit Ermüdungsserum nahezu verdoppelt. Welche neue Aussichten eröffnen diese Entdeckungen für Sport, Gebirgstouren und alle anderen forcierten Leistungen; bleibt einer ermattet zurück, schnell eine Spritze Serum, und mit ungebrochener Kraft kann er aufs neue beginnen. Der Phantasie ist ein weites Feld gelassen, sich alle Möglichkeiten und — Unmöglichkeiten auszumalen.

* (Amerikanische Wappenschilder.) Die freigeborenen Yankees bekunden neuerdings eine heiße Sehnsucht nach Wappenschildern. Ein Heraldiker, der ein gutes Stück Geld damit verdient, daß er die Archive nach Wappen für die Vorfahren der heutigen Amerikaner durchforscht, plaudert darüber sehr amüsant in der „Modernen Society": „Manchem Amerikaner, der ein Wappenschild haben möchte, ist es natürlich höchst gleichgültig, daß es bestimmte heraldische Regeln gibt und daß es nicht jedem gegeben ist, ein Wappen zu führen. Sie haben ja Geld genug, es zu bezahlen. Natürlich kann der Heraldiker ohne Mühe irgend ein Sinnbild erfinden, das auf Grund einer entfernten Möglichkeit ihren Vorfahren gehört haben könnte. Die Vorliebe für Wappen ist so groß, daß sie nicht nur auf Wagen, Wäsche und Porzellan angebracht werden, sondern daß Frauen auch ihre Strümpfe mit Wappen versehen lassen. Oft bemüht man sich natürlich auch, durch das Heroldsamt in England ermitteln zu lassen, ob der betreffende Kunde zur Führung eines Wappens berechtigt ist, aber eben so oft gibt der Heraldiker ein ganz beliebiges Wappen an und teilt dem erfreuten Kunden mit, zweifellos könne er dieses Wappen rechtmäßig benutzen, da die Familiengeschichte zeige, daß er in direkter Linie von dem urspünglichen Führer dieses Wappens abstammt. Zuerst erscheint nun das neuerworbne Wappen auf dem Briefpapier. Von diesem geht es auf den Wagen oder das Automobil über usw. Oft kann man auch sehen, wie die Familie eines reichen Mannes, der nicht den geringsten Anspruch auf aristokratische Abstammung hat, das Wappen eines der stolzesten Häuser Englands im Schilde führt. Wenigstens 75 Prozent der von Amerikanern geführten Wappen sind fälschlich angemaßt. Es scheint jedoch, als ob ein solches Beginnen für die Amerikaner ganz aussichtsvoll ist, die nicht gerade das Wappen einer alten Familie direkt geraubt, sondern eine allegorische Darstellung gewählt haben, die in gewissem Grade originell ist. Die heraldischen Autoritäten Englands sind sich darüber nicht einig, ob der Besitz eines Wappenschildes durch ein Jahrhundert hindurch eine Familie den Anspruch gibt, den Besitz rechtmäßig für alle Zeiten beizubehalten oder nicht. Als in alten Zeiten zuerst Urkunden darüber eingerichtet wurden, trug man viele Wappen unter Zugrundelegung dieser Anschauung ein. Wenn also die Amerikaner, die originelle Wappenschilder eingeführt haben, ihr Gefallen an solchen Launen ein Jahrhundert lang festhalten, so kann dann gegen sie der Vorwurf, daß sie darauf keinen Anspruch hätten, kaum noch erhoben werden."

* (Eine resolute Jungfrau) unbekannten Alters hat an den Standesbeamten in München von auswärts geschrieben, man möge ihr „einen charaktervollen Herren, Beamten oder noch lieber Lehrer", als Bräutigam nachweisen. Da jedoch das Standesamt zur Heiratsvermittelung nur seinen Segen gibt, ohne das Geschäft selbst zu besorgen, so mußte, wie die „B. N. A." schreiben, das Ansuchen der ehelustigen Dame abgewiesen werden.

* (Aus der „Jugend".) Wahres Geschichtchen. Herr Benedikt kommt, wie die „Münch. N. N." schreiben, mit Frau und vier Kindern in ein Gartenrestaurant. Er bestellt zwei große Gläser Bier und dazu vier kleinere leere Trinkgläser für die Kinder, ferner ein paar Regensburger Würste. Dazu verlangt er Essig und Oel und Mostrich, ferner sechs Teller und ebensoviel Bestecke. Acht harte Eier hat die Frau mitgebracht. Und nun wird das Abendbrot unter den sechs Personen umständlich verteilt, wobei der Kellner wiederholt gerufen wird, denn einmal fehlt Salz, dann eine Serviette usw. Der Wirt, der das Gebahren mit mißgünstigen Blicken betrachtet, geht ohne Gruß an dem von sechs Stühlen umstellten Tisch vorüber. Herr Benedikt stellt ihn: „Nu, was ist's Herr Wirt, heut' ka' Militärkonzert? . . ."

Neueste Nachrichten.

London, 7. Juni. Der Sieg der extremen Reaktion in Petersburg ist vollständig. Gouverneur General Trepow erhielt unbeschränkte Vollmachten, jede Reform-Bewegung, sowie alle Kundgebungen zugunsten des Friedensschlusses zu unterdrücken.

Petersburg, 7. Juni. Wie verlautet, ist die Trepowsche Diktatur über ganz Rußland in der Weise ausgedehnt worden, daß überall Generalgouverneure eingesetzt werden, die Trepow unmittelbar unterstehen.

Petersburg, 7. Juni. Die russischen Klöster boten der Regierung angeblich ihr nach Milliarden zählendes Klostervermögen für den Fall einer längeren Dauer des Krieges an.

Petersburg, 7. Juni. In Riga ist im Gebäude der Maschinenfabrik „Phönix" ein Bombendepot mit etwa 50 Stück Dynamitbomben entdeckt worden. Der Verfertiger der Bomben, der Arbeiter Lepin, wurde verhaftet. Lepin ist der Vorsitzende der Kampforganisation der revolutionären Partei in Riga. Außer Lepin wurden noch viele Anhänger der revolutionären Organisation verhaftet. Auch zahlreiche Revolver, Dolche und Gewehre wurden im Depot vorgefunden.

Moskau, 7. Juni. In der gestrigen Beratung der Stadtoberhäupter und Mitglieder der Semstwos, die den ganzen Tag währte, stimmten alle Redner darin überein, daß der Augenblick gekommen sei, wo es unumgänglich sei, die Stimme des Volkes zu hören und wo es dem Volke selbst zustehe, über die Frage von Krieg und Frieden zu entscheiden und zum Ausbau des Staates zu schreiten.

London, 7. Juni. Der „Daily Telegraph" meldet aus Kopenhagen, Norwegen habe die Absicht, eine unabhängige Republik nach dem Muster der Schweiz zu begründen. Bedeutungsvolle Ereignisse werden in den nächsten Tagen erwartet.

London, 7. Juni. Das Reutersche Bureau erfährt, die japanische Regierung habe bisher keine Friedensbedingungen irgend welcher Art aufgestellt. Von wohlunterrichteter Seite werde hervorgehoben, daß die hierüber umlaufenden Gerüchte den seitens wohlhabender Privatleute unternommenen Versuchen, den Frieden herbeizuführen, entspringen. Diese Vorschläge würden, wenn sie vor die Kriegführenden gebracht würden, lediglich zu Mißverständnissen führen, auf diese Weise die Erreichung des gesteckten Zieles vereiteln und die gegenteilige Wirkung ausüben.

Paris, 7. Juni. Nach der „Mgd. Ztg." verlautet, der Ministerpräsident Rouvier habe Rußland durch Finanzleute wissen lassen, daß, so lange der Krieg andauere, in Frankreich keine weitere russische Anleihe mehr denkbar sei, daß aber die französische Finanzwelt Rußland die nötigen Summen zur Zahlung der Kriegsentschädigung sowie zur Herstellung einer neuen russischen Kriegsflotte in beliebiger Höhe (?) zur Verfügung stellen werde.

Madrid, 7. Juni. Infolge des Pariser Bombenanschlags wurden in Barcelona über 30 Anarchisten verhaftet. Die Regierung wird ein verschärftes Anarchistengesetz einbringen.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 6. Juni. Weizen 1000 kg Juli 176,00 Sept. 171,75 Dez. 173,75. Mk. Roggen 1000 kg Juli, 153,50, Sept. 146,00, Dez. 146,75 Mk. Hafer 1000 kg 141,25, Sept. 139,75, Mk. Mais 1000 kg runder loko Juli 121,50, Sept 119,75 Mk. Rüböl 100 kg Mai 49,50, Okt. 49,90 Mk. Spiritus 70 er loco —,— Mk.

Die flauen Pester Kurse sowie das Fallen des Barometers haben im heutigen Verkehr für Brotgetreide eine schwächere Tendenz verursacht, obwohl in den ausländischen Forderungen wenig Entgegenkommen erkennbar war. Hafer stetig, Mais weiter fest, da Amerika und Argentinien hohe Preise fordern. Rüböl matt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7½ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeld.

№ 133. Donnerstag den 8. Juni. **1905.**

Russland und Japan.

Der Zar ist fest entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Wie der „Voss. Ztg." aus Petersburg berichtet wird, hat der Zar seine Ruhe nicht einen Augenblick verloren, sondern von vornherein erklärt, der Krieg würde fortgesetzt, Rußland sei unbesiegbar auf dem Lande. Seine Ansicht wird gestützt durch seine Mutter und einige wenige hohe Persönlichkeiten. Unter ihnen soll sich auch S. J. Witte befinden, von dem behauptet wird, er halte es für vorteilhafter, jetzt das zu tun und zu denken, was der Zar denkt. Es heißt auch in jenen Kreisen, Witte strebe nach einer Diktatur. Seine reaktionären Gegner wollen ihn aber als Diktator nicht haben, da sie fürchten, er könnte von seiner Gewalt in einer dem Fortschritt nützlichen Weise Gebrauch machen, und daß er zurzeit lediglich den Anhänger der Selbstherrschaft markiert. Daß der Zar keinen Frieden will, zeigt auch eine Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur", wonach im Warschauer Militärbezirk eine Pferdemusterung zu Kriegszwecken angeordnet worden ist.

Aus Manila, wohin sich drei russische Kreuzer geflüchtet haben, meldet die „Köln. Ztg.": Der russische Admiral hatte eine Unterredung mit dem Admiral Train über das Schicksal der drei Schiffe. Er verlangte vierzehn Tage für Ausbesserung und zum Einnehmen von Kohlen und Vorräten und wollte dann nach Saigun. Seine Schiffe könnten wegen der Beschädigungen unter der Wasserlinie nicht eher fort; amerikanische Offiziere prüften die Richtigkeit seiner Angabe. Admiral Train wollte Kohlen bewilligen, aber keine vierzehn Tage für Ausbesserungen. Der japanische Konsul beschtigte die Schiffe zweimal und machte Vorstellungen wegen der Ausbesserungen. Admiral Enquist wußte noch nicht, daß die Schlacht am 28. fortdauerte. Ein Offizier von der „Oleg" erzählte, diese habe vierzehn 15-Zentimeter-Geschosse erhalten und sei achtmal ohne Erfolg von Torpedos berannt worden. Die japanischen Kreuzer, darunter „Kasuga" und „Tschitose", führten Deweys Schleifenmanöver in Kiellinie aus, und letztere sandte der „Oleg" zwei Breitseiten, erstere eine, worauf die „Oleg", die sich zu neigen begann, sich zurückziehen mußte. Eine Granate tötete die ganze Mannschaft eines 15-Zentimeter Geschützes; ein Geschützführer war schon tödlich verwundet, als er noch einen Schuß abgab, dann starb er. Wie aus Washington berichtet wird, haben die amerikanischen Offiziere festgestellt, daß die „Oleg" sechzig, die „Aurora" dreißig und die „Schemitschug" sieben Tage für ihre Ausbesserungen brauchen. Wie das „Bureau Reuter" aus Washington meldet, hat Kriegssekretär Taft dem Gouverneur Wright in Manila telegraphiert: Den russischen Schiffen kann keine Zeit gegeben werden, ihre in der Schlacht erlittenen Beschädigungungen auszubessern; die Schiffe dürfen daher nur ausgebessert werden, wenn sie bis zum Ende der Feindseligkeiten festgehalten werden.

Der russische Admiral Enquist hat, als er in Manila die Erlaubnis für die Reparatur seiner Schiffe erbat, folgenden Bericht gegeben, wonach die Russen wieder einmal „geschlafen" haben: Sie durchfuhren die Koreastraße in drei Säulen, die Linienschiffe links, die Kreuzer rechts, dazwischen Kohlen- und Transportschiffe usw. Im leichten Nebel experimentierten sie mit Funkentelegraphen. Plötzlich taucht aus dem Nebel links von der Reihe der Linienschiffe die japanische Flotte auf und konzentriert ein Höllenfeuer auf die beiden vordersten. Sie macht sie kampfunfähig, ehe die Russen eigentlich einen Schuß getan haben, und verschwindet baldigst. Dann abermals aus dem Nebel auftauchend, konzentriert sie ihr Feuer auf die nächsten beiden Linienschiffe. Als dies gewirkt hat, werden die Kreuzer angegriffen und gegen die Küste gedrängt. — Das Geschwader Enquists war schon am Sonnabend abgesprengt und überrascht, von dem Vernichtungskampf am Sonntag zu hören. Außer den bisher bekannten russischen Kriegsschiffen scheinen auch noch andere der Katastrophe in der Korea-Straße entgangen zu sein. Ein in Hongkong von Manila eingekommener Frachtdampfer „Zafiro" will ungefähr 80 Seemeilen südsüdöstlich von Hongkong einen russischen Hilfskreuzer, zwei Fahrzeuge, die er für Torpedoboote hielt, und einen Kreuzer mit drei Schornsteinen in Begleitung eines schwer beladenen Frachtdampfers, südwestlich steuernd, gesehen haben.

Nach einer Meldung aus Tokio vom 5. d. M. sind zwanzig schwimmende mechanische Minen südöstlich der Goto-Inseln nahe bei Nagasaki bemerkt worden. Sie sollen von dem russischen Schiff „Dmitri Donskoi" verloren worden sein.

Nach Shanghai haben die Japaner ein Ueberwachungsgeschwader entsandt. Die japanischen Kriegsschiffe, die bei der Insel Gützlaff angekommen sind, sind das Flaggschiff des Admirals Uriu, der Panzerkreuzer „Tokiwa", die geschützten Kreuzer „Nanwa" und „Takatschio" und die Torpedobootszerstörer „Murasame" und „Sadzanami"; es werden noch mehr Kreuzer erwartet. Uriu ist von Tsuschima außen um Formosa herum gefahren, um nach den fehlenden russischen Schiffen zu suchen. Eine Granate war hinten durch das Flaggschiff gegangen, ohne zu explodieren.

Die englische Pachtung Weihaiwei, die ein Gegengewicht gegen das russische Port Arthur sein sollte, möchten viele Engländer jetzt gern los werden, da der Platz viel kostet und nichts einbringt. In Fortsetzung der Beratung des Marinebudgets sprachen sich am Montag im Unterhaus mehrere Mitglieder gegen die Ausgaben für Baggerarbeiten in Weihaiwei aus, angesichts der Tatsache, daß bei der Art der Pachtbedingungen die Engländer gezwungen sein könnten, den Hafen zu räumen. Der Zivil-Lord der Admiralität Lee antwortete darauf, daß Weihaiwei auf alle Fälle Hauptgesundheitsstation für das chinesische Geschwader bleiben würde.

Die russischen Verluste in der großen Seeschlacht werden immer höher beziffert. Nach einer Meldung aus Tokio schätzt man jetzt die Zahl der Toten von der russischen Flotte auf 14000, einschließlich der Ertrunkenen, die Zahl der Gefangenen auf 4600 Mann.

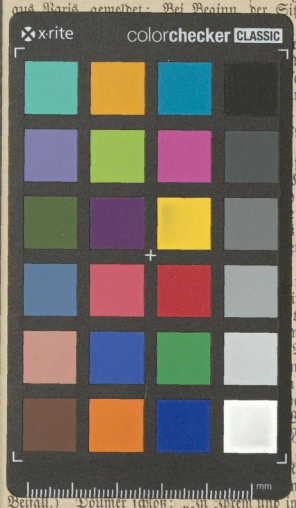
Eine Episode aus der Seeschlacht wird in Tokio, wie folgt, erzählt: Als das russische Schiff „Borodino" in Flammen stand und zu sinken begann, stellte das japanische Schiff „Asahi" sein Feuer ein. Die „Borodino" fuhr jedoch fort, zu schießen, bis sie unter den Wellen verschwand, und es war tatsächlich ihr letzter Schuß, der die „Asahi" traf und den Leutnant Morischita und sieben Mann der Mannschaft tötete. Dem Leutnant war ein Bein abgerissen worden. Mit Hilfe seines Degens, den er wie eine Krücke benutzte, gelang es ihm, an Deck zu klettern. Dort bat er um ein Stück Papier, um seinen japanischen Kameraden „Lebe wohl" sagen zu können. Man gab ihm das Gewünschte und der tapfere Japaner schrieb mit ersterbender Hand die Worte: „Banzai! Ich sterbe einen ruhmvollen Tod!" Kaum hatte er die Worte geschrieben, als er zurücksank und starb.

Frankreich als Friedensvermittler. Gutem Vernehmen der „Köln. Ztg." zufolge hat Frankreich tatsächlich seinen Botschafter in Petersburg beauftragt, Rußland zu verstehen zu geben, daß Frankreich bereit sei, als Friedensvermittler zu dienen, falls die russische Regierung zu erkennen gäbe, daß ihr Schritte Frankreichs in dieser Richtung willkommen wären. Die russische Regierung hat auf diese französische Andeutung bis jetzt aus Mangel eines Entschlusses des Zaren noch keine Antwort gegeben. Die französische Diplomatie möchte, daß Frankreich als Verbündetem die Rolle der Friedensvermittlung zufiele und Amerika ihm nicht zuvorkomme, abgesehen von dem politischen Interesse, das auch Frankreich, wie man oft genug französischerseits geäußert hat, an der Wiederherstellung des Friedens hat. Angeblich ist die französische Diplomatie deshalb auch mit den Vereinigten Staaten in Besprechungen eingetreten.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sich am Montag mit Rücksicht auf die Möglichkeit, daß während der Pfingstferien ein neues Kabinett ernannt wird, auf unbestimmte Zeit vertagt, damit der Präsident in der Lage ist, im Falle der Ernennung eines neuen Ministeriums sofort eine Sitzung anzuberaumen. — Eine Anzahl Mitglieder des Magnatenhauses haben nunmehr in einer Konferenz beschlossen, den Präsidenten um Einberufung einer Sitzung zu ersuchen. In dieser Sitzung soll eine Adresse an den König betreffend die Lösung der herrschenden Krise beantragt werden.

Frankreich. Ein französischer Ministerrat hat am Dienstag über die Marokkofrage beraten. In den Wandelgängen der Deputiertenkammer sprach man schon am Montag viel über die marokkanische Frage, über die bezüglich dieser Frage von Archdeacon und Jaurès angekündigten Interpellationen und über die Frage, ob der Minister des Aeußern, Delcassé, auf seinem Posten bleiben werde oder nicht. Es heißt, der Ministerrat werde sich mit den marokkanischen Angelegenheiten beschäftigen, und wenn der Ministerrat der von Marokko vorgeschlagenen Einberufung einer internationalen Konferenz zustimmen sollte, werde Delcassé seinen Abschied nehmen. In politischen Kreisen verlautet, nach der „Agence Havas", wenn Minister Delcassé in dem Ministerrate seine Demission gebe, werde Ministerpräsident Rouvier vorläufig das Portefeuille des Aeußern übernehmen. Rouvier habe die Absicht, die Verhandlungen bezüglich Marokkos direkt zu führen; bevor die Nachfolge Delcassés einer politischen Persönlichkeit angeboten werde. — Weiter wird in dieser Angelegenheit aus Paris gemeldet: Bei Beginn der Sitzung des



eine aus-
etzten Zeit
digte die
en wollte.
nder ihre
der all-
genwärtig
Prüfung
fest, daß
Kabinetts-
verschärft
n gegen
er unter
r behalten
e ange-
noch am
ums des
tierten-
wieder er-
Wort und
nwesenheit
verab-
en. Das
Verbrecher,
Frankreich
König
Kammer
nhaltender
Beifall.) Doumer (Präs.): „In Ihrem und im Namen der ganzen Nation grüße ich mit ehrerbietiger Sympathie den erhabenen Gast, der unsere Herzen ebenso durch seine persönliche Liebenswürdigkeit, wie durch seinen schönen, ruhigen Mut erobert hat." (Lebhafter Beifall.) Archdeacon (Nationalist) beantragt, dem König Alfonso die vom Präsidenten Doumer gesprochenen Worte auf diplomatischem Wege übermitteln zu lassen. Sembat (Soz.) brachte einen Antrag ein, in welchem erklärt wird, das menschliche Leben sei als unverletzlich zu betrachten. Die Anschläge gegen das menschliche Leben hätten aber ihren Grund in der schonungslosen Unterdrückung. (Murren auf vielen Bänken.) Minister-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319050608-11/fragment/page=0009